



**Menschen hinter Gittern —
Warum die Hand reichen?**

Damit ihr Hoffnung habt.

Vorwort zum ALPHA-Kurs – einfach Menschen mit dem Evangelium erreichen	6
Vorwort zur Gefängnisarbeit der EMMAUS-Bewegung Deutschland	7
Vorwort zum ENDLICH-LEBEN-Programm.	8
Vorwort von „SET-FREE Das Netzwerk für Gefangene“	9
1. Das Gefangensein – Gefühle	11
2. Opfer – Missbrauch – Trauma	16
3. Kapitulation – Aufarbeitung – Veränderungsprozess	18
3.1 Auf mich selbst zurückgeworfen – Aufstehen aus dem Zusammenbruch	18
3.2 EMMAUS-Arbeit	20
3.3 Begegnung – Aufbruch	23
3.4 ALPHA-Glaubensgrundkurse	28
3.5 ENDLICH-LEBEN – Ein Lebenshilfe-Gruppenprogramm auch für Gefangene.	30
3.6 APAC – Modell eines „christlichen Strafvollzugs“	32
4. Warum die Hand reichen?	37
4.1 Engagement hinter Gittern - Ehrenamt	37
4.2 Das Kapital der eigenen Betroffenheit	39
Über die Herausgeber:	44



Einbruch? Ausbruch?

Dieses Heft wurde anlässlich des Ökumenischen Kirchentages 2010 gemeinsam herausgegeben von:

- » ALPHA Deutschland
- » EMMAUS-Bewegung Deutschland
- » ENDLICH-LEBEN-Netzwerk Deutschland
- » SET-FREE Das Netzwerk für Gefangene

Gemeinschaftlich wollen wir deutlich machen, dass die soziale Gefängnisarbeit aus dem christlichen Glauben ein chancenreicher Ansatz ist, aus der Spirale von Straffälligkeit und Strafe einen dauerhaften Ausweg zu finden. Wir wollen aufzeigen, dass es neben den Betroffenen selbst ein Mitwirken der Gesellschaft braucht. Die Stärken und Gaben eines jeden können hier Frucht bringen und bieten auch ein bereicherndes Betätigungsfeld für ehrenamtliches Engagement.

Mit diesem Heft möchten wir Menschen hinter Gittern, Ehrenamtlichen und anderen Betroffenen ein Forum geben, um das subjektive Empfinden von Straffälligkeit, Haft und Strafvollzug aufzuzeigen, aber auch Wege, die dort herausführen können.

Deshalb sollen besonders Menschen zu Wort kommen, die einen Neuanfang gewagt oder geschafft haben oder die daran mitwirken.

Die vorliegende kleine Auswahl von Berichten aus ganz Deutschland haben wir anhand ihrer Beispielhaftigkeit dafür ausgewählt, dass und wie sich Straftäter verändern können und wie jeder in der Gesellschaft mit dazu beitragen kann.

Wir geben Auszüge aus bereits veröffentlichten Artikeln und aus Briefen wieder, die wir von Menschen auf beiden Seiten der Gitter geschickt bekommen haben. Sie berichten auf ganz persönliche und offene Weise davon, was mit ihnen oder in ihrem Umfeld geschehen ist und wie sich ihr Leben dadurch verändert hat.

Die Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung der herausgebenden Organisationen wieder, sondern lediglich die subjektive Auffassung der Verfasser.

Da für die Aussagekraft dieser Äußerungen Namen und Orte keine Rolle spielen, haben wir aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes meist nur das entsprechende Bundesland und einen Buchstaben des Verfassernamens angegeben. Die Autoren sind uns jedoch bekannt.

Briefe oder Stellungnahmen aus der Leserschaft können wir deshalb gerne auch an die Verfasser weiterleiten (auf Wunsch ebenfalls anonymisiert).

Verantwortlich im Sinne des Presserechts für dieses Heft sind:

Für ALPHA Deutschland:

Peter Aschoff
Obere Karlstr. 29
D-91054 Erlangen

Für die EMMAUS-Bewegung Deutschland

Cornelia Schöllkopf
Postfach 1128
D-74215 Möckmühl

Für ENDLICH-LEBEN im Gefängnis:

Roselinde Bühl
Lachenwies 1
D-70794 Filderstadt

Für SET-FREE Das Netzwerk für Gefangene

Sr. Angelika Lang
Winterzhofen 11
D-92334 Berching

Kommentare zu diesem Heft richten Sie bitte zentral an:

gf@set-free-network.de

oder per Post an:

P. M. Holzhey
Postfach 90 06 55
D-81506 München



Pfarrer Armin Beck
Kassel

Der ALPHA-Kurs ist ein Phänomen.

„Erfinden“ und konzipiert in der anglikanischen Kirche in den frühen 90er Jahren ist er heute weltweit und in allen Konfessionen zu finden, ein erfolgreiches Konzept missionarischer Gemeindeentwicklung.

Beim ALPHA-Kurs werden kirchennahe, kirchendistanzierte Menschen und Skeptiker zu etwa 10 Veranstaltungen eingeladen, bei

denen Information, Gemeinschaftserfahrung und spirituelles Erleben ermöglicht werden.

Ziel ist es, dass Menschen verstehen, was es mit dem christlichen Glauben auf sich hat, anderen Christen begegnen und eine ganz persönliche Erfahrung mit Gott erleben.

Oft dürfen wir sehen, dass anfangs skeptische oder gar ablehnende Teilnehmer während des Kurses eine solch tief greifende Veränderung erleben, dass sie an dessen Ende mit großer Sicherheit sagen: „Ja, ich bin Christ!“

Erfahrungen mit der ALPHA-Arbeit

Ich selbst kenne ALPHA seit den Anfängen in Deutschland, als wir 1993 einen Kurs unter Studenten wagten. Ich habe dann ALPHA als Gemeindepfarrer eingesetzt und in meiner jetzigen Tätigkeit als Referent bei den Missionarischen Diensten in vielen Gemeinden eingeführt und erstmals durchgeführt. Die Erfahrungen dieser Gemeinden und auch meine eigenen waren durchweg positiv, was ich sonst selten bei einer Form der Gemeindegearbeit so sagen kann. Der positive Effekt bei den Teilnehmenden, aber auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auf das gesamte Gemeindeklima ist nicht zu unterschätzen. Letztlich führt die kontinuierliche Arbeit mit ALPHA-Kursen zu positiver Gemeindeveränderung und Gemeindegewachstum.

Besondere Erfahrung mit ALPHA im Gefängnis

Eine besondere Erfahrung ist für mich der erste von mir und der Gefängnisseelsorge in der JVA Kassel initiierte Kurs für Strafgefangene. Ein buntes ökumenisches Team trifft sich zur Zeit (Feb - Mai 2010) ein Mal wöchentlich hinter Gefängnismauern, um sich mit etwa 30 Gefangenen über Themen wie „Warum starb Jesus?“, „Wie kann ich sicher sein, dass ich Christ bin?“ oder „Warum und wie kann ich beten?“ auszutauschen. Unter den Bedingungen des Vollzugs sind die Gefangenen manchmal offener für existenzielle Lebens- und Glaubensfragen als Menschen, die in ihrem Alltag kaum Zeit für die Beantwortung solcher Fragen finden. Dabei klingen zentrale Aussagen des christlichen Glaubens im Gefängnis nochmal ganz anders, wenn wir dort z.B. über Schuld, Vergebung, Freiheit oder Gnade reden.

Ich wäre glücklich, wenn am Ende einige Gefangene von sich sagen könnten: „Verrückt, aber gerade hier, in der schlimmsten Zeit meines Lebens habe ich eine persönliche Erfahrung mit Gott gemacht. Ich bin nicht mehr allein. Und auch wenn ich dieses Gefängnis verlassen werde, wird Jesus mir Halt, Trost und Wegweiser in einer Freiheit sein, die größer und weiter ist, als die Befreiung aus meiner Gefängniszelle!“

Vorwort zur Gefängnisarbeit der EMMAUS-Bewegung Deutschland



Conny Schöllkopf
Leitung

„...BRANNT UNS NICHT DAS
HERZ, ALS ER UNTERWEGS
MIT UNS REDETE...“

Als EMMAUS-Bewegung Deutschland sind wir ca. 100-120 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen und engagieren uns in etwa 20 Gefängnissen bundesweit. Wir bieten dort meist wöchentliche christliche Gesprächsgruppen an.

Und es gibt auch einen kleinen Kreis von Ehemaligen, die sich wieder in Gefängnissen engagieren.

Alle in EMMAUS verbindet die Liebe zu den Gefangenen und den Menschen vom Rand der Gesellschaft. Um sie wollen wir kämpfen, damit sie einen Neuanfang ohne Drogen und Kriminalität schaffen. Das ist der zentrale Auftrag von EMMAUS.

Wir suchen die Begegnung Jesu in den Menschen vom Rand. Mit den Augen des Herzens versuchen wir das Kostbare, das verschüttet ist, in ihnen zu sehen. Unser Blick der Liebe soll helfen, dass es freigesetzt wird.

EMMAUS beginnt, wo Menschen offen und ehrlich über ihre Not reden können. Wo dies geschieht, ist Jesus anwesend, auch wenn die Menschen IHN nicht erkennen, so wie die Jünger in der Emmausgeschichte, die IHN auch nicht erkannten.

Der EMMAUS Weg besteht darin, dass wir die Menschen abholen wo sie stehen, indem wir sie einladen, ehrlich und offen über sich zu reden und indem wir einen Weg des liebenden Verstehens mit ihnen gehen. So werden die Herzen von Menschen berührt von unserer menschlichen Liebe aber auch von der Liebe Gottes. „Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete?“ sagten die Emmausjünger.

In den EMMAUS-Gruppen sprechen wir über zentrale Glaubens- und Lebensfragen. Unsere Bewegung steht in der Sendung der katholischen Kirche, wir sind aber ökumenisch offen.

Gefangene, die sich über längere Zeit verantwortlich in den Gruppen einbringen, können auch zusammen mit den ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen die Leitung einer Gruppe übernehmen.

Es geht uns in EMMAUS darum,

- » Gefangene zu einem Neuanfang zu motivieren
- » zu aktivieren, statt nur zu versorgen und
- » die Gaben der Betroffenen zu wecken und freizusetzen.

Es gibt eine „Kompetenz der Betroffenen“, derjenigen also, die den Kampf gegen Sucht und Kriminalität in sich selbst aufgenommen haben. Dieser eigene Befreiungskampf kann zum Kapital werden, zur Kraft, anderen beizustehen und sie zu unterstützen. Betroffene zu finden, denen das am Herzen liegt, und sie in ihrem Engagement mit freizusetzen ist das Herzblut von EMMAUS.

Jedes Mal, wenn Betroffene Zeugen werden für das, was ihr Leben verändert hat, dann wird die EMMAUS-Vision ein Stück Wirklichkeit.

Grußwort

Emmaus ist der Ort, zu dem zwei Jünger voller Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit nach dem Tod Jesu unterwegs waren. Mitten in ihrer Verlassenheit und Not erfahren sie Jesus, der ihnen unterwegs Mut macht und neue Hoffnung schenkt. Sie erfahren Jesus als den Auferstandenen, der sie zum Mahl einlädt und in der Mahl-gemeinschaft neue Kraft schenkt, mit der sie voller Schwung nach Jerusalem gehen und Jesus als den Auferstandenen verkünden.

Emmaus ist der Name für eine geistliche Bewegung, durch die gefallene und ausgegrenzte Menschen erfahren, dass sie nicht alleine gelassen sind, nicht von Gott und auch nicht von Menschen. Mitglieder und Freunde der Emmaus-Bewegung gehen ins Gefängnis, um dort die Menschen zu besuchen, mit ihnen zu sprechen, mit ihnen die Heilige Schrift zu lesen und ihnen von Jesus zu erzählen. So erfahren durch die Emmaus-Gemeinschaft „Eingesperrte“, dass Jesus als Auferstandener ihnen auch in ihrer Verlassenheit und Not nahe ist und ihnen beisteht.

So habe ich in meiner Zeit als Pfarrer diese Bewegung kennen- und schätzen gelernt und wünsche dieser Bewegung, dass sie die frohmachende und befreiende Botschaft von Jesus Christus vielen Menschen bringen kann.

Eichstätt, 31. März 2010

Josef Blumenhofer
Domkapitular



**Roselinde Bühl,
München**

Die Not zeigt sich vor der Haustür und man ist geneigt, sie den Fachkräften zu überlassen. Wie jedoch mit ENDLICH-LEBEN-Gruppen z.B. jede Gemeinde „niederschwellige“ Diakonie selbst anbieten kann, berichtet Pfarrer Helge Seekamp, Öffentlichkeitsbeauftragter des Netzwerkes endlichleben.net: „Als wir vor 15 Jahren eine christliche Kulturkneipe starteten, hatten wir plötzlich Kontakt mit vielen Menschen und ihren Nöten und Problemen. Unterschiedlichste Süchte fielen uns ins Auge. Das war für uns die Motivation, das Gruppenprogramm ENDLICH-LEBEN zu entwickeln. Es ist für Christen und Nichtchristen ein Lichtblick für tief greifende Lebensänderungen.“

Zwänge, Süchte, Lebensmuster

Kennen Sie das? Ihnen fallen immer wieder Leute auf, die notorisch nicht mit ihrem Alltag zurechtkommen. Aber wo gibt es in Ihrer Gemeinde die christliche Gruppe, die tragfähig genug ist, um mit Esszwang, Putzsucht, überzogener Trägheit, notorischer Verantwortungslosigkeit oder den klassischen Süchten (Alkohol, Nikotin, Drogen, Sex, Internet) oder auch mit unbekannteren Abhängigkeiten wie Beziehungssucht, Romanzensucht oder dem Helfersyndrom fertig zu werden?

Hauskreise überfordert

In Hauskreisen gibt es normalerweise wohlmeinende Mitglieder, die mit schlichten Ratschlägen versuchen, seelsorgerliche Hilfe zu geben. Das kann auch streckenweise helfen, aber oft stehen die Betroffenen bald wieder vor der Tür. Oft auch wieder mit dem gleichen Dilemma. Sie können ihre Lebensmuster, die sie meist schon als Kinder aus ihrer Ursprungsfamilie mitgebracht haben, nicht einfach so, nur mit gutem Willen ändern. Es bleibt für sie alles zu kompliziert.

In Gemeinden und Gefängnissen

Hier greift das christliche, überkonfessionelle Angebot: Die ENDLICH-LEBEN-Gruppe. Dieses Modell hat sich seit 1994 in unterschiedlichen Gemeindetypen unterschiedlicher Konfessionen bewährt. Mittlerweile wurde das zugehörige Arbeitsbuch über 16.000 Mal verkauft und jährlich gibt es etwa 500 Gruppenteilnehmer. Wir bekommen erstaunliches Feedback, selbst aus Gefängnissen.

ENDLICH-LEBEN im Gefängnis

Menschen landen oft nicht zuletzt dadurch im Gefängnis, weil sie durch ungute Problem- und Konfliktlösungs-Strategien und Überlebens-Mechanismen sich selbst und anderen schaden. In Haft verstärken sich diese Mechanismen durch den negativen Einfluss der Subkultur, die gesellschaftliche Normen ablehnt und damit den Angeboten der Resozialisierung entgegenwirkt. Bei anderen werden sie verstärkt durch Schuld- und Schamgefühle. Rückzug, Isolation und Vereinsamung sind die fast unausweichliche Folge. Hinter Gittern erfahren sie dann Misstrauen, Abgestempeltsein, dass sie nur noch durch ihre Tat(en) definiert werden, Frustration, Beziehungsabbruch und wenig/keine Liebe. Hier bewährt sich die ENDLICH-LEBEN-Arbeit als ganz praktische Lebenshilfe. Vorausgegangen sind einer ENDLICH-LEBEN Gruppe im Gefängnis meist schon andere Angebote, die Gefangene öffnen und motivieren für einen Neuanfang. ENDLICH-LEBEN Gruppen sind für diejenigen geeignet, die gewillt sind, an sich zu arbeiten und sich zu verändern. Die Rückmeldungen aus den bisher stattgefundenen Gruppen sind total ermutigend, denn sie sind geprägt von Neuanfang und von Hoffnung!

In diesem Heft berichten Mitarbeiter und Gefangene von ihren Erfahrungen – das mag für sich sprechen.

Vorwort von „SET-FREE Das Netzwerk für Gefangene“

„...ZU VERKÜNDIGEN DEN GEFANGENEN DIE FREIHEIT...“

(Jes 61,1)



Sr. Angelika Lang,

2008 wurde „SET-FREE Das Netzwerk für Gefangene“ gegründet. Wir wollen Menschen, Initiativen und Methoden im Gefängnis zusammenbringen, die den Prozess der Resozialisierung unterstützen.

Der Ansatz von SET-FREE ist soziale Gefängnisarbeit aus dem christlichen Glauben. Wir sind davon überzeugt, dass es ein starkes Mitwirken der Gesellschaft braucht, damit ein Prozess der Wiedereingliederung von Gefangenen wirk-

lich gelingen kann. Unser Ansatz ist deswegen, viele ehrenamtliche Mitarbeiter/innen für ein Engagement im Gefängnis zu gewinnen.

Wir verstehen unsere Arbeit als fachlich begleitete Selbsthilfearbeit mit dem Ziel, Gefangene bei einem Neuanfang und bei der Wiedereingliederung zu unterstützen. Wir bilden gemeinsam mit unterschiedlichen Initiativen Ehrenamtliche für verschiedene Gruppenangebote im Gefängnis aus, die wir als zielführend bei der Unterstützung des Resozialisierungsprozesses ansehen.

In APAC Gefängnissen (wir berichten in diesem Heft darüber), die mit all diesen Elementen vor allem in Brasilien arbeiten, konnte die Rückfallquote erheblich gesenkt werden. Zudem sind die Kosten dieser Gefängnisse um ein Vielfaches geringer als in normalen Gefängnissen dort. APAC praktiziert gewissermaßen „christlichen Strafvollzug“ mit einem ganzheitlichen Ansatz, der alle Lebensbereiche mit einbezieht.

Nicht das immer längere Wegsperren bringt Veränderung, sondern gute und hilfreiche Programme, die einen Neuanfang unterstützen und mitmenschliches Engagement. Es braucht einen Weg zurück in ein gesundes und gelingendes Leben mitten in der Gesellschaft.

Wir haben den Traum von einer Gesellschaft der Barmherzigkeit, die den Menschen hinter Gittern eine Chance zur Umkehr gibt und die es möglich macht, dass aus Straftätern Täter der Liebe werden.

SET-FREE will:

- » In der Gesellschaft ein Bewusstsein schaffen für Hilfe und Ehrenamt im Gefängnis
- » Gefangene motivieren und anleiten für Umkehr und Neuanfang
- » Den Strafvollzug auf den Grundlage eines christlichen Menschenbildes mitgestalten
- » Organisationen und Methoden vernetzen, die der Resozialisierung dienen
- » Entlassene für ein Engagement in der Gefängnisarbeit ausbilden



1. Das Gefangensein — Gefühle

Du wirst Frau und Familie niemals wiedersehen

(Niedersachsen, P.)

„...Das Wetter ist schön und ich bin auf dem Weg zu einem Kunden, der bereits wartet, als ich mein Auto auf den Parkplatz lenke. Beim Aussteigen höre ich nur noch quietschende Reifen, Autotüren fliegen auf, Männer kommen von der anderen Straßenseite und aus dem Gebüsch, Waffen sind auf mich gerichtet, Befehle

werden gerufen, ich bin starr vor Angst. Meine Arme werden nach hinten gerissen, Handschellen angelegt, Festnahme wegen Mordverdacht. Man fragt mich, ob ich einen Sowieso kenne. Ich überlege und sage ein klares Ja, denn zwei oder drei mit diesem Namen fallen mir sofort ein.

Nun werde ich noch kurz in mein Studio geführt, Entkleiden, Spurensicherung und statt meiner Kleidung steckt man mich in einen weißen dünnen Overall und meine Füße in Überzieher. Ab in den Dienstwagen und zur Polizeizentrale.

Zwischenzeitlich durchsuchen zig Beamte mein Studio, mein Haus, suchen Beweismittel, doch wofür?

Trotz Grippe und Fieber folgen 8-9 Stunden Verhör und dann ab ins Gefängnis — die erste Nacht in Untersuchungshaft. Am nächsten Tag um acht Uhr wieder zum Verhör, den ganzen Tag, und diese Sprüche: „Du warst es. — Gib es endlich zu. — Willst du dich verabschieden? — Du wirst deine Frau und Familie niemals mehr sehen. — Wir haben ausreichend Beweise gefunden. — Du bist geliefert!“

Dann bekommen die Beamten plötzlich gesagt, sie sollen mich nach Hause fahren, ich sei entlassen. Zuhause warten schon Frau und Freunde auf mich, da ich

Geburtstag habe — ich hatte es vergessen. Ob es denn sein müsse, dass diese Leute alle zu mir ins Haus müssten, fragten die Beamten. „Warum nicht,“ sage ich, „es sind doch Freunde“. Und dann sahen wir den Grund der Frage: Meine Wohnung war in ein absolutes Trümmerfeld verwandelt worden, schlimmer als in entsprechenden Filmen. Nun war auch dem Letzten von uns nicht mehr zum Geburtstagfeiern zu Mute. Die nächsten Tage gingen mit Aufräumen drauf und täglich kam die Polizei und brachte weitere angebliche Beweismittel zurück.

Bevor meine Frau und ich einige Tage später beruflich nach Kiel wollten fragte ich lieber bei der Kripo nach. Sie prüften das, es sei in Ordnung und wenn sie noch Fragen hätten, würden sie sich wieder melden. So fuhren wir los und freuten uns auf das Wochenende, um auch den Schock der letzten schrecklichen Tage zu verarbeiten.

Etwa 20 Meter vor der Autobahnauffahrt überholt uns ein Pkw, dessen Fahrer plötzlich das Steuer herumreißt und — er ist maskiert! Nun springen Personen aus dem Straßengraben, ein Hubschrauber erscheint, die Türen meines Autos werden aufgerissen und ich bekomme einen Stiefelbeutel über den Kopf gestülpt. Aus den Augenwinkel sehe ich gerade noch, wie meine Frau auf den Seitenstreifen gezerrt wird, dann geht bei mir das Licht aus.

Später im Einsatzwagen wird der Beutel entfernt und neben mir sitzen grinsend die beiden Beamten, die mich einige Tage vorher nach Hause gebracht hatten und einer sagt: „Wir haben dir doch gesagt, wir werden uns wiedersehen — das war ein Versprechen!“

Meine Frau und meine Mutter konnte ich erst Wochen später in der JVA wiedersehen. Meinen Vater habe ich bis heute nicht mehr gesehen — er kann seine Abscheu gegen Uniformen einfach nicht mehr überwinden...“

Das Trauma der Inhaftierung (Silvia)

„...plötzlich, es ist 05:00 Uhr morgens, wirst du aus dem Schlaf gerissen und Polizisten betreten dein Heim, durchsuchen, beschlagnahmen und breiten sich aus. Du und deine Familie stehen unter Schock.

Du verabschiedest deine Kinder in die Schule, bis dir kurz darauf der Haftbefehl eröffnet wird. Erst jetzt wird dir allmählich klar, in welchem Albtraum du dich befindest. Du verlässt mit den Polizisten deine Wohnung in großer Ungewissheit, was jetzt mit dir passieren wird. Du landest in der JVA und alles kommt dir so unwirklich vor. Der Boden unter den Füßen wird dir weggerissen. Dein Leben gerät in eine Art Stillstand und du tauchst in eine andere Welt ein, in eine des ununterbrochenen Bewachtseins. Du musst dir mit zwei oder drei Frauen eine Zelle teilen, keinerlei Privatsphäre mehr, fremdbestimmt durch Aufschluss, Hofgang und Einschluss. Zeit zum Nachdenken, Zeit, in der du dir so nahe bist, Zeit der grenzenlosen Einsamkeit. Eine große Ohnmacht macht sich in dir breit, wenn du erkennst, wie sich Familienangehörige, Freunde, Bekannte, von denen du es nie erwartet hättest, von dir abwenden. Du hast das Gefühl, dass das alles nur um dich herum passiert und du es aus einer großen Entfernung betrachtest.

Es folgen Wochen und Monate einer tiefen Depression und später Resignation, ein Kreislauf, aus dem du herauskommen musst, um dies zu überleben und nicht unterzugehen. Du spaltest dich ab von der Außenwelt und lernst allmählich, mit der Situation umzugehen...“

Die erste Nacht in Haft (NRW)

„...an Nachtruhe und Schlaf war nicht zu denken. Es ist seltsam, hinter einer verschlossenen Tür sein zu müssen und sie nicht öffnen zu können. Beklemmung kommt auf, als mir bewusst wird, dass ich mich nun nicht mehr frei bewegen kann. Ungewohnte Umgebung, ungewohnte Geräusche, Schlüsselklappern, die Schritte der Beamten, Gefangene, die sich durch die Fenster von Zelle zu Zelle zurufen, jemand hämmert vor lauter Langeweile auf die Heizungsrohre...

Eine Holzplatte mit einem Stück Schaumstoff ist mein Bett, eine alte Wolldecke und kein Kopfkissen – alles andere als bequem.

Der Kopf ist übervoll mit Gedanken, warum ich hier bin, wie ich raus kommen kann, wann ich raus komme, halte ich das alles aus, was erwartet mich morgen? Es scheint beruhigend zu sein, dass es ja nicht mehr schlimmer werden kann – oder vielleicht doch?

Sorgen und Gedanken um meine Frau, die mit mir verhaftet wurde, kommen hoch. Es ist schlimm, nicht zu wissen, wie es dem Partner geht und wann man ihn wiedersehen kann. Hilflosigkeit macht sich breit.

Um 05:30 Uhr wird die Nacht mit einem lauten Klingelsignal beendet, der erste Tag hinter Gittern beginnt. Ich weiß nicht, ob ich überhaupt geschlafen habe. Alles ist wie ein schlechter Traum, nicht wirklich real...“



Was ist wohl schlimmer – zu besuchen oder Besuch zu bekommen? (NRW, JVA Bochum)

„...Zur Aufrechterhaltung des Familienlebens ist die eine Stunde Besuch im Monat eindeutig zu wenig, da man auch während des Besuches keinerlei Privatsphäre hat und ständig unter Zeitdruck steht. [Anm. d. Red.: Die Strafvollzugsgesetze des Bundes und der Länder sehen eine Stunde pro Monat als Mindest-Regelbesuchszeit vor. Auf begründeten Ausnahmeantrag kann auch weitere Besuchszeit genehmigt werden. Die Regelungen der JVA reichen hier von zweimal einer halben Stunde bis zu etwa fünf Stunden/Monat.]

Sowohl die Besucher als auch ich werden vor und teilweise auch nach dem Besuch kontrolliert. So schön es auch ist, Besuch zu bekommen, so deprimierend ist es jedes Mal, wenn nach einer halben Stunde schon wieder alles vorbei ist. Vor allem, wenn meine Kinder dabei sind, möchte ich, dass die Zeit nie enden möge... Ich fühle mich nach dem Besuch immer leer und fertig, kann aber trotzdem den nächsten Besuch kaum erwarten. Diese Konfliktsituation ist für meine Familienmitglieder und mich dieselbe. Vor allem für meine Kinder muss der Besuch aufwühlend sein, da wir uns in einer sehr bedrückenden Atmosphäre befinden und an ein halbwegs normales Verhalten nicht zu denken ist. Ich stelle mir die Frage, was wohl schlimmer ist, zu besuchen oder Besuch zu bekommen? Für die Besucher ist es schwer zu gehen und den Besuchten zurücklassen zu müssen. Draußen müssen sie sich dann zusätzlich den Fragen der anderen stellen und haben letztlich doch niemanden, mit dem sie sich wirklich darüber austauschen können. Ich bemühe mich, eine gewisse Normalität in die Besuchssituation hineinzubekommen, aber es geht nicht...“

Wieder Herbst (Bayern, JVA Kaisheim, I.)

„...Es ist nicht leicht, doch ich muss cool bleiben;
wenn ich an mein Gitterfenster will, muss ich auf nen Stuhl steigen.

Ich seh, wie der kalte Wind orange Blätter fliegen lässt,
es hat sich was verändert, denn es ist wieder Herbst
und wiederum leb ich nicht.

Ich funktioniere,
ich meditiere,
damit ich nicht meinen Mut verliere,
verdammst, ich friere,
es ist so kalt, wie im Winter.
Ich seh die Schatten der Baracken durch meine Fliegengitter.

Mein Leben gleicht einem Aufstieg auf Mount Everest,
ich halt mich am Felsen fest und hoff auf Besseres,
noch regnet es.

Und um mich herum sind nur Scherben,
bei meinem Lifestyle ist es sicher – ich werd jung sterben. Ist schon o.k. – ich will nicht alt und krumm werden.

Ich nutze die Zeit, die mir noch bleibt, um weiter stur zu kämpfen,
doch noch sind meine Hände gebunden.
Es bleibt nichts anderes übrig, als aus dem Fenster zu kucken.

Mit festem Rücken trotz ich den Strapazen des Lebens,
statt sich zu drücken, auf die Matratze zu legen.

Das Ganze kratzt an der Seele, gleicht einer ewigen Pein,
aber ich geh hier nicht ein, denn meine Seele ist frei.

Doch meine Zelle ist klein, fünf Schritte vor und zurück,
aber der Mensch gewöhnt sich an alles, zum Glück.

Ist schon verrückt, aber ich kann nicht meine Freiheit erzwingen,
und ich muss leider noch ne lange Zeit in Kaisheim verbringen.

Die Jahre verschwinden, natürlich
wär ich gern frei,
aber die Fesseln, die mich halten,
sind schwerer als Blei...”



Unschuldig lebenslänglich.

Gottes Wege sind unergründlich (Niedersachsen)

„...in einem Indizienprozess wurde ich unschuldig zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Während der U-Haft war ich noch heimatnah eingesperrt gewesen, sodass mich meine Familienan-

ein noch weiterer Weg für meine Familie geworden. Also nichts mehr mit „heimatnah“, nur noch ein Mal Besuch im Monat. Nun muss ich mit meinem Strafmaß nach Celle, noch weiter weg und nun kann mich auch meine Mutter aus gesundheitlichen Gründen überhaupt nicht mehr besuchen, habe sie schon fast drei Jahre nicht mehr sehen können.



gehörigen wöchentlich kurz besuchen konnten. Zur Strafhaft wurde ich 110 Km weiter weg verlegt; nun sind Besuche höchstens noch 14-tägig möglich.

Einige Monate später erklärt mir meine Frau beim Besuch, sie hätte jemand anderen kennengelernt. Okay, also auch noch Scheidung; aber man kann ja sicher noch in Freundschaft Kontakt halten. Dann aber äußerte sich eine Verwandte erstaunt zu mir: „Du hast das ja anscheinend echt gut verarbeitet, dass sie bereits im vierten Monat schwanger von dem Neuen ist.“ Was? Alles dreht sich.

Bereits einen Monat nach der Einreichung wurde dann meine Revision als unbegründet verworfen. Monate später werde ich, wie in diesen Fällen in Niedersachsen so üblich, in die Aufnahmeabteilung nach Hannover verlegt. Nach über zwei Jahren Gefängnis will man nun endlich feststellen, welche Vollzugsform in welcher Anstalt an mir vollstreckt werden soll. Hannover war schon

Trotzdem steht in jedem Vollzugsplan: „Sozialkontakte förderungswürdig“.

Aber eine heimatnähere Verlegung in die in Frage kommenden Anstalten wird abgelehnt. Die für mein Strafmaß zu niedrige Sicherheitsstufe dort sei der Grund.

Gibt es aus all dem auch etwas Positives zu berichten? Ja – hier habe ich die Frau kennengelernt, die mittlerweile meine Ehefrau wurde. Es ist wahre Liebe. Wenn diese Jahre in Haft der Preis dafür sind, ich würde sie nur für diese Frau immer und immer wieder absitzen! Gottes Wege sind manchmal unergründlich und nun werde ich von einem Engel begleitet.

Selbst den Landtag hatte ich wegen heimatnaher Verlegung angeschrieben, nichts. Möge meine Mutter lang genug leben, dass sie mich noch ein paar Mal sehen kann.

Ich wurde für eine Tat verurteilt, die ich nicht begangen habe und muss damit leben, gebe die Hoffnung nicht auf, auch nicht auf eine Wiederaufnahme meines Verfahrens.

Aber warum bestraft man dazu auch noch die Familienangehörigen? Wo bleibt hier die Menschlichkeit?..."

Resignation – Rückfall – (k)ein Einzelfall

(Hamburg, Gefängnis-Seelsorgerin)

„...X ist auffällig auf der Station. Er wird verlegt. Wir halten weiter Kontakt zu ihm. Nachdem die Kontaktsperre aufgehoben ist, kommt er sogar wieder in die Gruppe. „Naja, dumm gelaufen – wenn der mich auch so aufregt, rast ich halt aus,“ ist sein einziger Kommentar. Auch bei X kommt der Tag der Entlassung und er bekommt einen sehr engagierten Bewährungshelfer. Erste Schritte sind geebnet und Unterkunft, wenn auch keine besonders schöne. Behördengänge werden durchgesprochen und wo nötig begleitet. Bald hat X wieder einen Hund bei sich. Umschulung und Arbeitsbeginn sind im Gespräch, werden aber nicht Wirklichkeit – die Stadt wird X zu eng. Er will aufs Land. Dank des Bewährungshelfers zieht sogar das Sozialamt mit. X zieht in ein Mobilheim und auf einen Campingplatz als ersten Wohnsitz! Ein zweiter Hund kommt dazu. X scheint zu beginnen, sich wohl zu fühlen, mäht Rasen, beschneidet Bäume und schießt doch bereits nach einem neuen Mobilheim, will das alte abstoßen. Wir besichtigen das Neue, sehen, dass es oberflächlich schick aussieht, aber eine schlechte, unfertige und schwache Substanz hat. Dennoch muss es genau dieses sein. X zieht um und merkt nach wenigen Tagen, dass er darin nicht leben kann. Auch auf dem Platz gefällt es ihm nun nicht mehr. Der Job bei einer Zeitarbeitsfirma ist auch nicht das Richtige. Die Abstände zwischen unseren Begegnungen werden immer größer. Bei meinen Anrufen nimmt keiner mehr ab.

„Ich kaufe einen VW-Bus, pack meine Sachen da rein und der kann dann ja irgendwo stehen, bis ich wieder rauskomme, denn ich muss eh wieder rein...“ Das war der letzte Satz, den ich von ihm hörte..."

Ich habe mir alles zu leicht vorgestellt (NRW, F.)

„...als ich nach 23 Jahren Haft entlassen wurde, war ich voller Wünsche und Hoffnungen. Es waren schlichte Wünsche, Arbeit, Wohnung und vielleicht eine eigene Familie. Aber ich war auf die Zeit nach der Entlassung nie vorbereitet worden. Ich hatte mir eingeredet, dass alles selbst schaffen zu können und habe mir alles zu leicht vorgestellt.

Kurz nach der Entlassung verstarb meine Mutter. Zusätzlich zu diesem Verlust hatte ich nun noch einen Menschen weniger, der mir hätte helfen können. Es war gut, ihre Wohnung übernehmen zu können, aber es war auch schwer, weil dort alles voller Erinnerungen war.

Dann lernte ich eine Frau kennen und dachte, alles wird gut. Arbeit bekam ich allerdings nicht. Also nahm ich das Angebot einer Verwandten an, in der Firma ihres Mannes schwarz zu arbeiten. Es folgte Ausbeutung und Geld bekam ich nur selten zu sehen. Darauf angesprochen, drohte mir meine Verwandte mit der Polizei.

Da resignierte ich das erste Mal und gab auf. Vom Arbeitsamt bekam ich eine 6-monatige Weiterbildung, zog sie durch und hoffte danach auf Arbeit. Stattdessen machte man mir dann klar, dass ich schwer vermittelbar wäre und keine Arbeit bekommen würde.

Erneute Resignation folgte, der Alkohol begann mir ein „guter Freund“ zu werden und so langsam ging es mit mir bergab. Freunde versuchten, mir zu helfen, schafften es aber nicht, denn ich hatte aufgegeben und den Kopf in den Sand gesteckt.

Dann folgte mein erster Selbstmordversuch.

Heute sitze ich wieder in U-Haft und die Resignation ist mein ständiger Begleiter. Wenn ich ihn nicht bald loswerde, weiß ich nicht, wo das enden wird..."

2. Opfer – Missbrauch – Trauma

Aus dem Kerker des Missbrauchs gerufen (Anonym)

„...Missbrauchte Liebe, die zum Fluch wird und eine Vorstellung von Liebe, in dir verankert, die immer wieder den Missbrauch zur Folge hat.

Die Vorstellung von Liebe, alles, alles und wirklich alles zu geben, auch dann noch, wenn der Andere dich schon lange missbraucht.

Dieses Alles-Geben ist wie ein Betteln danach, selbstlos geliebt zu werden, die ewige Suche nach einer Liebe, die dich nicht missbraucht. Ewige Suche, die durch das eigene Verhalten von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Und dann rappelst du dich hoch, kämpfst viele Jahre, um stark zu werden. Du kämpfst, dass du dich findest, du lernst, dich zu wehren,...

Und wenn du dies alles geschafft hast, merkst du, dass du niemanden mehr an dich ranlassen kannst, dass du keinem wirklich vertrauen kannst. Statt dich missbrauchen zu lassen, hast du einen Panzer aufgebaut. Einen Panzer, der so dicht ist, dass du nicht mal Gott reinlassen kannst, von dem du so oft erlebt hast, dass seine Liebe ehrlich ist, und der dich nie missbraucht hat.

So sitzt du in einem gepanzerten Kerker, dieses kleine Kind von damals, das Panik hat, wieder im Innersten berührt zu werden, diese Berührung, zu der es nicht bereit war, und die seine kleine Seele fast tötete.

Du sitzt in deinem Kerker, kannst niemanden reinlassen und gleichzeitig ist eine unstillbare Sehnsucht in dir nach echter Nähe, danach, dich fallen zu lassen, ein Hunger, so groß, dass du am Verhungern bist.

So suchst du nach äußeren Befriedigungen, die diesen Hunger doch nicht stillen und im Letzten nur deiner Vernichtung dienen. Sehnsucht, die ihren Weg in der Sucht geht. Und auch dagegen kämpfst du, so lange schon, wie du den Kampf aufgenommen hast. Hast du eine Sucht besiegt, sucht sie sich einen neuen Weg. Sucht, die alles verschlingt, was sie findet und vielleicht sogar das Leben kostet.

Wirst du es zulassen können, dass jemand dein gepanzertes Gefängnis betritt? Du findest keine Tür und kannst nicht öffnen. Ein Hoffnungsschimmer ist in dir: der, der dich noch nie missbraucht

hat, steht vor dem Kerker und weint um dich. In deinem Herzen weißt du, dass er schon viele Jahre auf diese Berührung wartet. Du weißt, dass er dich wirklich liebt, denn er hat seine Liebe immer wieder bewiesen und er hat nicht aufgehört, vor deinem Panzer stehenzubleiben und zu weinen. Er hat dich nicht aufgegeben, obwohl du ihm immer noch nicht ganz vertraust und dich vor dieser Berührung im Innersten mit ihm scheust, nach der du dich gleichzeitig mit jeder Faser deines Lebens sehnst.

*ER hat versprochen, die Gefangenen aus dem Kerker zu holen.
ER IST DEINE HOFFNUNG...“*



Brief an den verstorbenen Vater (Anonym)

„...Na, was denkst du, wie ich dich anreden soll, Papa, vielleicht noch: „Lieber Papa?“

Kannst du dir vorstellen, warum mir das vergangen ist? Ich habe keinen Vater, weil der, der es hätte sein sollen, mich missbraucht hat. Ich hätte dich gebraucht und ich hab dich geliebt. Wenn es stimmt, was ich spüre, dann hab ich mich nicht gewehrt, weil ich dir vertraut hab und weil ich mich gar nicht getraut hätte, dich zurückzuweisen. Außerdem ist das, was du wolltest, sowieso schon peinlich; und eine Zurückweisung hätte es noch peinlicher gemacht. Sie hätte ohne Worte gesagt: „Das, was du von mir willst, ist nicht in Ordnung.“ Glaubst du, dass ein Kind so stark ist, seinem Vater, den es liebt und den es eigentlich braucht, zu sagen: „Dieses Peinliche, das du vorhast, ist nicht in Ordnung“? Wahrscheinlich hab ich als Kind das getan, was ich jetzt am meisten hasse, ich habe mitgemacht, um es zuzudecken, um mir selbst und dir zu sagen: „Es ist schon in Ordnung.“

Aber heute würde ich dich am liebsten packen und es dir ins Gesicht schreien: „Es war nicht in Ordnung!“ Es ging dir um dich und du hast es in Kauf genommen, dass meine kleine Seele gestorben ist. Es ging um dich und keinen Funken um mich.

Ich will, dass du jetzt der Wahrheit ins Gesicht siehst. Ich weiß, du hast es damals nicht getan. Du hast dir auch selbst was vorgemacht. Aber ich will es dir jetzt sagen, ich will dir diese Wahrheit sagen, die mich innerlich getötet hat. Ich konnte diese Wahrheit nicht wegmachen. Sie verfolgt mich bis heute. Klar, ich hab es damals verdrängt. Ich hätte gar nicht mehr leben können, wenn ich es nicht getan hätte. Aber ich konnte nicht mehr Kind sein, ich konnte nicht mehr spielen, weil du mir so eine schwere Last auferlegt hast, dass ich ums Überleben kämpfte. Du hast es mir einfach genommen, Kind zu sein, weil du nur dich gesehen hast, dein Alleinsein, deine Sehnsucht nach Geborgenheit. Ich hab den größten Teil meiner Lebenskraft gebraucht, um dieses Geschehen aus meinem Gedächtnis zu streichen und dafür zu sorgen, dass es mir nicht mehr bewusst wird. So wurde ich schon als Kind depressiv. Ist dir das wenigstens mal aufgefallen? Wahrscheinlich hast du auch darüber hinweggesehen.

Ich kann mich erinnern, dass ich so wenig Antrieb hatte, dass ich manchmal Stunden brauchte, bis ich mich aufraffen konnte, mich nach der Schule umzuziehen, und dass ich Stunden brauchte, bis ich mich aufraffen konnte, meine Hausaufgaben zu machen. Diese Stunden saß ich einfach da, wie gelähmt, ohne Antrieb und Kraft.

Aber ich hab mich immer wieder aufgerafft; denn ich wollte ja trotz allem eine gute Tochter sein. Ich hab alle Kraft, die ich hatte, aufgewendet, eure Erwartungen zu erfüllen, dass ihr mit mir zufrieden seid, bis ich dann im Lauf der Zeit immer mehr merkte, wie verlogen vieles ist, und ich gegen diese Heuchelei und Verlogenheit rebellierte.

Ich glaube, das Schlimmste an allem war, dass nach außen immer alles stimmte, deine saubere Weste. Immer darauf bedacht, anerkannt zu werden. Dafür hast du vieles – vielleicht alles – gegeben. Du warst der Gute und du bist es in den Augen der Menschen noch heute. Und wir, deine Kinder, die du innerlich so tief verletzt hast, wir waren dann die Schlechten, als wir angingen, uns aufzuheulen, Drogen zu nehmen. Wir waren und sind auch heute noch für die Menschen die Hure, die Drogensüchtigen, die ihren guten Eltern das Leben zur Hölle machten, die undankbar sind für all das Gute, das ihnen getan wurde.

Ich hätte mir gewünscht, dass du ein Mal, nur ein Mal ein Stück Schuld eingestehst.

Ich hab mal darüber nachgedacht, warum ich nicht einfach gestorben bin. Und dann dachte ich, ich würde auch heute alles tun, damit ich nicht sterbe, obwohl ich oft eine unendliche Todessehnsucht habe, damit du dir keinen „Mord“ vorzuwerfen hast und an deiner Schuld vielleicht zerbrochen wärst.

Wahrscheinlich ist das immer noch die abhängige Liebe des kleinen Kindes, das danach bettelt, um seinetwillen geliebt zu werden. Ich sehne mich immer noch nach deiner Liebe, aber nicht mehr nach einer Liebe, die alles zudeckt und die die Schuld nicht beim Namen nennt.

Wenn du noch leben würdest, würde ich mir wünschen – und dich vielleicht auch bitten –, dass du mir sagst, was genau war, ohne zu beschönigen. Dann käme ich vielleicht schneller an alles ran, was verdrängt ist und nur langsam hochkommt.

Ich brauche die Wahrheit. Nur die Wahrheit wird mich frei machen. Und auch dich wird nur die Wahrheit frei machen.

Ich weiß nicht, ob du mich hörst, ob du mitkriegst, was ich dir in diesem Brief geschrieben habe. Wenn ja, dann bitte ich dich, dass die Wahrheit ans Licht kommt, dass wir beide den Schmerz darüber aushalten. Ich bitte dich, dass du mitkämpfst, dass es ans Licht kommt und dass du nicht versuchst, es zu vertuschen.

Ich werde dich im Letzten als meinen Vater nicht fallenlassen. Ich kann gar nicht, auch wenn ich am Anfang in meiner Aggression geschrieben habe, dass ich keinen Vater habe. Und ich weiß, dass bei dir auch ehrliche Liebe mir gegenüber da war und ist, nicht nur missbrauchte Liebe.

Ich wünsche mir, dass du meine Aggression aushältst, dass du nicht versuchst, zu vertuschen oder zu verharmlosen. Und ich will deine Schuld aushalten. Ich wünsche mir, dass wir in der Wahrheit einen Weg finden, dass du mir echt Vater sein kannst und ich wieder deine Tochter sein kann.

Deine Tochter...“

3. Kapitulation – Aufarbeitung – Veränderungsprozess

3.1 Auf mich selbst zurückgeworfen – Aufstehen aus dem Zusammenbruch

Meine persönliche Beziehung zu Gott hat sich hier grundlegend geändert (Bayern)

„...für mich war es ein sehr extremer Zustand, als ich mich die erste Nacht in einer Polizeigewahrsams-Zelle wiederfand. Schmerzlich wurde mir jetzt erst bewusst, dass ich etwas sehr Schlimmes getan hatte. Krampfhaft versuchte ich mental, die Zeit zurück zu drehen. Um nicht wahnsinnig zu werden, wollte ich mich in irgendeine schöne Illusion hineinversetzen, aber es gelang nicht.

Vor der Haft hatte ich allergrößten Wert auf ein selbstbestimmtes Leben gelegt. Jetzt musste ich mir mit Schrecken eingestehen, dass ich nun ein vollkommen fremdbestimmtes Leben führen muss. Sollte dieser Leidensdruck zu groß werden, nahm ich mir vor, mich selbst davon zu erlösen.

Meine Tat hatte ich aus einer sehr schweren seelischen Verwundung heraus begangen. Wie in einem Tunnelblick waren mir die Konsequenzen nicht mehr bewusst geworden.

Um im Gefängnis zu überleben, lebe ich überwiegend in der Vergangenheit und doch läuft Leben immer wieder wie ein Film vor meinen Augen ab.

Aber nun hat die Beziehung zu Gott eine wichtige Dimension eingenommen. Hauptsächlich nachts und bei Schlaflosigkeit spreche ich Gebete. In Freiheit war ich zwar ein Kirchenbesucher, aber ich hatte keine Beziehung zu Gott. Das hat sich nun im Gefängnis grundlegend geändert...”

Meine Auferstehung (M.)

„...in meinem Leben hatte ich viel Schuld auf mich geladen und es war mir immer schwerer gefallen, mich noch als guten Menschen zu sehen. Hilfe schien nicht mehr in Sicht zu sein und in dem Maße, in dem meine Selbstachtung schwand, wuchs die Verzweiflung in mir. Die für alle Beteiligten beste Lösung schien mir, wenn ich mich selbst aus dem Leben nehme. Als dann in einer scheinbar ausweglosen Situation alles verlorenzugehen drohte, woran mir noch lag, nahm ich einem anderen Menschen das Leben.

Mein Leben nach der Tat wurde zu einem Tod auf Raten, zu einem Albtraum. Ich lebte zwar, aber wie tot, vom Gewissen erdrückt, meine Zukunft begraben, am Ende.

Ich war gebrandmarkt vor Gott, vor dem Opfer und seinen Angehörigen und Freunden, vor allen Menschen als Schlimmster unter den Schlimmen, als einer, der alles verwirkt hatte. So wartete ich auf dieses endlose Alleinsein, das Ausgestoßensein, so, wie ich es verdient hatte – aber es kam nicht...

Von der ersten Nacht in Gefangenschaft an ließ mich etwas Höheres nicht los und ich begann, die Tatsache, dass ich zwei Kinder habe, wegen denen ich nicht aufgeben darf, ein zweites Mal als Geschenk Gottes zu begreifen; dieses Mal, um selbst gerettet zu werden. Jeden Tag drangen Zeichen zu mir durch, Zeichen von Gott, der mich nicht alleine ließ, und Zeichen von Menschen, die mir sagten: „Ich bin da, wenn du mich brauchst.“

Ich durfte erfahren, wie groß es ist, wenn Menschen zwar deine Tat aufs Schärfste verurteilen, nicht aber dich als Mensch.

Und erstmals seit langer Zeit begann ich, statt Bittgebeten nun auch Dank-Gebete zu sprechen. Wann immer weitere Tiefpunkte kamen – und die kommen auch heute nach vielen Jahren noch – bekam ich aber auch Zeichen der Liebe geschickt; und ich bin sicher, das alles kommt von Gott.

Durch den Glauben lernte ich im Gefängnis nun auch den Leidensweg Jesu in ganz neuem Licht kennen, wie ihn die Menschen verurteilten und wie Gott ihm den Glauben an die Auferstehung schenkte. Zugleich durfte ich viel Nächstenliebe erfahren.

Ich spürte, dass das alles etwas mit mir ganz persönlich zu tun hatte, dass ich begonnen hatte, einem neuen Lebensweg zu folgen, der unter einer guten Botschaft steht, die lautet: „Ich liebe dich, so wie du bist. Glaube an mich und du wirst gerettet werden.“

Und ich konnte es glauben, weil ich das ja alles selbst erfahren hatte und bis heute erfahre. Ich bat um die Erlaubnis, getauft zu werden, legte zuvor die Beichte ab und versprach mich meinem Gott.

Als ich wenig später das zynisch kommentierte Urteil eines selbstverliebten Richters bekam, der zuvor weder an den Opfern noch am Täter als Mensch interessiert gewesen war, hatte es für mich keine wirkliche Bedeutung mehr. Der Richter hatte seinen Job getan, bekam sein Geld dafür und ich habe ihm vergeben. Geblieben ist ein Stück Papier in einer Akte, weiter nichts.

Mein eigentliches Urteil, das, an dem ich wirklich vom ersten Tag an trug, war meine Schuld gegenüber den Opfern, meine Sünde gegenüber Gott und mein Verbrechen mir selbst gegenüber. Mir selbst konnte ich einfach nichts vergeben.

Dass meine Opfer mir vielleicht nie werden vergeben können, damit muss ich leben; aber wann Gott mir vergeben würde, das hatte er mich ja immer und immer wieder wissen lassen.

Jedoch stand ich mir noch viele Jahre weiter selbst im Weg, versuchte zwar einigermaßen erfolgreich, gut zu leben und auch Gutes zu tun, doch vergeben konnte ich mir trotzdem nichts.

Erst Jahre später, bei einer Missionswoche der EMMAUS-Bewegung im Gefängnis, ließ ich mich ganz tief auf alles ein. Und als es dann um die Passion Christi, den Sinn von Jesus Tod und Auferstehung ging, da brach in mir etwas auf. Ich begriff mit einem Mal, dass Jesus nach seinem unendlichen Leiden für ALLE Menschen gestorben war, dass er jede noch so große Schuld von denen, die an Gott glauben, mit seinem Blut auf sich genommen hat. Und ich spürte, dass ich kein Recht mehr hatte, mir selbst nicht zu vergeben, wenn Gott selbst, an den ich glaube, auch meine ganze Schuld seinem Sohn aufgeladen hat, ihn hatte sterben lassen, nur damit er auch mir vergeben kann.

Und so gab ich meinen Widerstand auf, kapitulierte vor dieser unbeschreiblichen Liebe und Gnade Gottes und ließ sie zu. Ich werde weiterhin für alle Zeit die Konsequenzen meiner Schuld tragen müssen, aber ich kann mich nun wieder so annehmen, wie ich eben bin.

Ich empfinde es so, dass ich von Gott wie an einer unsichtbaren Hand geführt und aufgerichtet worden bin, ich bin wieder aufgestanden. Ich gehe meinen Lebensweg nun im Hören auf Gott, in Liebe zu Jesus Christus. Ich spüre an mir selbst und glaube, dass dieser Jesus auferstanden ist und jeden Tag in jedem von uns wieder auferstehen kann – wenn wir an Gott glauben und diesen Glauben auch leben...”



3.2 EMMAUS-Arbeit

Gefangene mit den Augen Jesus sehen

(Br. Jan, †, Gründer der EMMAUS-Bewegung)

„...Die Geschichte vieler Gefangener hat mit Verlust von Vater oder Mutter oder mit Heimatlosigkeit begonnen. Sie sind daran zerbrochen, dass ihre Familien kaputt gingen oder dass sie nie geliebt wurden. Das hat sie verzweifeln lassen und Hass, Gier, Süchten und anderen Ersatzhandlungen Raum gegeben. Sie brauchen – wie alle Menschen – Liebe; die Liebe Gottes, aber auch menschliche Liebe, durch die viele erst den Zugang zur Liebe Gottes bekommen. Sie brauchen Väter und Mütter, Brüder und Schwestern – Menschen, die sie annehmen und lieben, wie sie sind, und um sie ringen wie eine Mutter um ihr Kind.

So ist eine der wertvollsten Heilungsgaben die Gabe, einem anderen Vater, Mutter, Bruder oder Schwester zu sein. „Wer den Willen meines Vaters tut, der ist mir Mutter und Bruder“, sagt Jesus. Und so ist auch das real, dass Gefangene, die umkehren, uns zu Söhnen und Töchtern werden. Christen, die sich für die Gefängnisarbeit engagieren, werden Väter und Mütter. Es entsteht eine Familie, wo Menschen sich wahrhaftig aufeinander einlassen.



Bruder Jan Hermanns (links), Gründer der Emmausbewegung, †2003

Trotzdem ich manches Leid mit ihnen durchmache, so bin ich doch durch meine Kids in den Gefängnissen beschenkt. Augustinus sagt: „Hasse die Sünde, aber liebe den Sünder.“ Ich hasse Süchte, hasse Gewalt und Kriminalität, Vergewaltigung und Mord. Aber es ist mir geschenkt worden, viele von denen zu lieben, die solche Taten begangen haben.

Seht die Gefangenen in ihrer Not, Verzweiflung und Verkommenheit und bittet um die Gnade, sie lieben zu dürfen. Es sind ebenfalls geliebte, aber gefallene Kinder Gottes, die eure Liebe brauchen. Kämpft um sie, wie Jesus um euch kämpft, klagt sie nicht an und richtet sie nicht, andere haben dies längst getan und sie verurteilt. Richtet sie stattdessen wieder auf und lasst sie Barmherzigkeit spüren. Habt nicht Mitleid mit ihnen, aber leidet mit ihnen. Schenkt ihnen keine verweichelte Liebe, die sich ausnützen lässt, sondern wehret dem Bösen und kämpft dafür, das Gute in ihnen freizusetzen, so wie ihr es bei euren eigenen Kindern tun

würdet. Gefangene brauchen Herz und Rückgrat, keine Betütelung.

Die Not der Gefangenen hat meine Liebe herausgefordert und die Offenheit derer, die umgekehrt sind, hat mir geholfen, echt zu werden...“

Die EMMAUS-Gruppe ist für mich Familie geworden

(Feedback von Gefangenen aus der JVA München)

- » Durch EMMAUS bin ich zum Glauben gekommen.
- » Die EMMAUS-Gruppe ist für mich zur Familie geworden.
- » Die Gruppentreffen sind im Moment im Leben eines meiner wichtigsten Teile.
- » Das Vergehen, die Straftat spielt hier keine Rolle.
- » Jede Meinung wird stehengelassen.
- » Ich bekomme einen Gedankenanstoß, da denke ich dann weiter nach in der Zelle.
- » Wenn ich in der Gruppe ankomme, habe ich als erstes ein Gefühl, das mir gut tut.
- » Mein Herz ist weicher geworden.
- » Ich freue mich auf die EMMAUS-Gruppe am Freitag, weil ich von meiner miesen Laune runterkomme.
- » Hier kann ich mein Innerstes herausholen ohne Drogen. Zum ersten Mal denke ich über mich nach – ohne Speed.
- » Hier darf ich sein, wie ich bin – auch mit Fehlern. Die EMMAUS-Gruppe ist für mich das Highlight der Woche.
- » Hier ist meine Tankstelle, die mir die Kraft gibt, meine Haftzeit durchzustehen.
- » Heraus aus dem Knastalltag, hier kann man sich vernünftig unterhalten – ein Freundesersatz.
- » Am Anfang bin ich hauptsächlich wegen der Süßigkeiten gekommen – nun ist die EMMAUS-Gruppe für mich zur Familie geworden.

Erster Besuch nach acht Jahren Haft... (W.)

„...in den ersten Jahren bekam ich noch von Freundinnen Besuch. Es zerriss mich jedes Mal, wenn die Besuchszeit vorbei war. Dieses Auf und Ab der Gefühle hätte mich im Lauf der Zeit kaputt gemacht. Mit der Zeit wurden die Besuche immer weniger, bis niemand mehr kam. Einige Jahre dachte ich, es sei ganz gut so, dann kommt nicht jedes Mal der Trennungsschmerz hoch, wenn die Besuchszeit vorbei ist.

So wurde diese Zeit hinter Mauern leichter zu ertragen – dachte ich zumindest. Aber es ist ein schlimmer Trugschluss, denn ich bin innerlich langsam gestorben.

So lebte ich acht Jahre ohne Besuch und Kontakt zur Außenwelt, bis ich merkte, dass ich etwas an meiner Situation ändern muss, sonst gehe ich in diesem stupiden Knastalltag zugrunde und bin in diesem lieblosen Trott verloren.

Gott sei Dank hatte ich das Glück und durfte vor zwei Jahren EMMAUS kennenlernen und fand durch die Gespräche und Gruppen, die hier angeboten werden, auch zum christlichen Glauben.

Von dieser Zeit an hat mich das Gefühl verlassen, lebendig begraben zu sein. Ich bekam ein neues Leben!

An meiner Haftsituation hat sich nichts geändert, da ich immer noch nicht weiß, wann ich entlassen werde. Aber der Knastrott hat sich vom negativen Denken in ein positives tägliches Leben verändert. Ich habe mich auch dem christlichen Glauben zugewandt und seitdem gehe ich voll Hoffnung durch das Leben hier im Gefängnis.

Ich freue mich auf jeden Besuch, der mich für diese Zeit am Leben außerhalb der Mauern teilhaben lässt. Der menschliche Kontakt hat für mich eine lebenswichtige Bedeutung bekommen; ohne ihn kann ich mir das Leben hier nicht mehr vorstellen. Aus den Besuchen der lieben Menschen hier schöpfe ich die Kraft, die schwere Zeit in diesen dunklen Mauern zu überstehen..."

[Und an den ersten Besucher nach dieser langen Zeit hatte W. geschrieben:] „...in meinen Gedanken ist nach dem Besuch von dir alles drunter und drüber gegangen. Ich bin heute noch überrascht, dass ich so schnell Vertrauen fassen und dir diese Dinge sagen konnte. Dass es da einen Menschen gibt, der für mich gebetet hat, ist schon ein seltsames Gefühl. Das bringt mich in meinem Innersten ganz schön durcheinander. Einerseits freue ich mich darüber, andererseits bin ich schon etwas erschrocken, dass mich das so berührt und mir nahe geht. Es ist wahrscheinlich so, dass ich mich erst noch daran gewöhnen muss, das es jemanden gibt, in dessen Gedanken ich vorkomme..."

Durch diese Menschen und mit Gottes Hilfe habe ich wieder eine Zukunft (G.)

„...Als ich vor 16 Jahren in U-Haft kam, machte ich mir wenig Gedanken über das, was kommen könnte. Meine Familie stand hinter mir, ich hatte einen guten Anwalt und genügend Geld für den Einkauf. Selbst als ich zu 4 ½ Jahren und Sicherungsverwahrung verurteilt wurde, machte ich mir immer noch keine großen Gedanken.

Dann aber verstarben einige Familienangehörige und ich durfte nicht zur Beerdigung. Da ging der erste Ruck durch mich. Ich sah auf mein bisheriges Leben zurück und überlegte, was wohl von mir bleiben würde, wenn ich mal abtreten muss. Die Erkenntnisse waren erschreckend. Ich begann, um die Verlegung in eine Therapie zu kämpfen, schloss diese nach drei Jahren erfolgreich ab und vertraute auf die mir vom Gericht dann zugesagte Entlassung. Als stattdessen die Rückverlegung in die alte Anstalt angeordnet wurde, brach für mich eine Welt zusammen. Aber ich gab nicht auf und



konnte in dieser Zeit die EMMAUS-Gruppe kennenlernen, schloss mich ihr nach langer Überlegung an.

Nun entschied ich mich für einen wirklichen Neuanfang, legte eine Lebensbeichte ab und begann, die Bibel kennenzulernen.

Heute kann ich sagen, dass ich wieder Freude gefunden habe und auch die Vergebung Gottes in meinem Alltag spüren kann. Nun zählt für mich nur noch der Lebensweg, wie er in EMMAUS gelebt wird. Durch diese Menschen und mit Gottes Hilfe habe ich wieder eine Zukunft...“

Manchmal hilft eine Umarmung mehr als 1000 Worte (NRW, C., aus EMMAUS-Rundbrief 2010)

„ seit mehr als drei Jahre verbringe ich nun mein Leben in Haft, weil ich Fehler gemacht und auch sehr vielen Menschen sehr weh getan habe. Geschockt von meinem Strafurteil überlegte ich, wie ich die Zeit nur rumbekommen soll. Es ist so unendlich weit weg. Und ich wollte mich nicht dem Urteil anderer hingeben: „Das schafft er eh nicht mehr, davon erholt er sich nicht.“ Aber die Haft hat mir nicht nur meine Grenzen aufgezeigt, sondern auch das Selbstvertrauen gestärkt, sodass ich die Zeit sinnvoll für mich nutzen konnte.

Durch das Angebot in der EMMAUS-Gruppe habe ich meine wirklichen Tugenden wiedergefunden, sie hat mich gestärkt und mir Durchhaltevermögen gegeben. Es ist wohl nicht falsch, zu beten und Gott um Hilfe und Unterstützung zu bitten. Nicht dass ich meinen Glauben nun dazu benutze, um meine Wünsche wie aus einem Katalog zu bestellen, nein, ich teile einfach mit ihm meine Sorgen. Manchmal missfallen mir seine Entscheidungen, aber ich stelle sie nun nicht mehr in Frage. In Haft entdeckte ich mich nun wieder, erinnere mich an die Worte meiner Mutter, die ich mir nun zu Herzen nehme: „Sei nicht lieb und nett, sondern ehrlich und echt.“

Ich lebe nun so, dass ich mich auch wieder mag und kann in der Welt ohne Lügen und Betrug bestehen. Mit Zuversicht sehe ich meiner baldigen Entlassung entgegen. Ich möchte meinen Freunden aus der EMMAUS-Gruppe deshalb danken für ihre aufopfernde und Hoffnung machende Arbeit. Was ihr macht, ist gut und wichtig und manchmal hilft eine Umarmung mehr als 1000 Worte – Danke...“

Ich fühle mich „glücklich“, auch wenn das paradox ist

„...Seit 12 Jahren bin ich nun in Haft. Wegen Bankraub wurde ich zu 12 Jahren Haft und anschließender Sicherungsverwahrung verurteilt. Mittlerweile habe ich mehr als 30 meiner 55 Lebensjahre im Gefängnis verbracht.

Durch die Erfahrungen, die ich in Kinderheimen unter kirchlicher Leitung machen musste (Gewalt, Strafen, Missbrauch), hatte ich die Kirche aus meinem Leben verbannt. Mit den sogenannten Christen wollte ich nichts mehr zu tun haben. Diese schlimmen Erlebnisse haben mich für die letzten 40 Jahre geprägt. Ich hatte keine Kirche mehr betreten und Gott aus meinen Gedanken gelöscht. Mein Leben war von Gewalt, Chaos und Lieblosigkeit geprägt.

Vor drei Jahren wurde ich schwer krank und ich musste einige Wochen mit dem Gedanken leben, dass ich vielleicht sterben werde. In dieser Not fiel mir dann auf einmal wieder Gott und das Gebet ein. Ich habe um Hilfe gebetet und versprochen, sollte ich nicht sterben müssen, werde ich den Rest meines Lebens von Grund auf ändern. Damals stand ich alleine auf der Welt, eingesperrt und als Schwerverbrecher abgestempelt. Wie sollte mir von meiner Zelle aus die Wende im Leben gelingen? Durch welche Führung auch immer (heute nenne ich es Gottes Führung) durfte ich Anfang 2008 die EMMAUS-Bewegung kennenlernen. Dies war die Wende und der Anfang in meinem Leben.

In den Gesprächen mit den ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen, die zu uns hinter die Mauern kommen, bin ich zum Nachdenken gekommen. Und voll Staunen durfte ich erleben, wie sich mit den Worten der Bibel mein Leben vollkommen veränderte, von Tag zu Tag mehr. Es ist für mich unglaublich: Was ich früher aus innerster Überzeugung abgelehnt habe, gibt mir heute ein Gefühl der Geborgenheit und des Angenommenseins. Immer öfter habe ich das Gefühl, nach Hause gekommen zu sein, obwohl ich in meinem Leben nie ein Zuhause hatte. Ich war mein ganzes Leben ein Einzelgänger. Es zuzulassen, dass die Worte ins Herz dringen, und die Gefühle, die dadurch ausgelöst werden, haben mein Leben total auf den Kopf gestellt. Ich fühle mich trotz meiner Haftsituation „glücklich“, auch wenn das eigentlich paradox ist – eingesperrt und trotzdem glücklich.

Da ich diese Verwandlung bei mir selbst erleben durfte, reifte bei mir der Gedanke, mich in die Arbeit der EMMAUS-Bewegung mit einzubringen. Bis vor zwei Jahren gab es nur mich in meinem Leben, aber sich mit seinen Mitmenschen auseinander zu setzen, ist ein schönes Erleben und gibt den Tagen hier einen neuen Sinn.

Wir Gefangene bekommen immer wieder zu hören, dass das, was hier durch die Gruppen gewachsen ist, und die Ernsthaftigkeit, die wir in die Arbeit mit einbringen, niemand für möglich gehalten hätte...“

3.3 Begegnung – Aufbruch

Ex-Zuhälter und Ex-Drogendealer gehen freiwillig hinter Gitter

Ende 2009 sitzen Gefangene an den Abenden von Montag bis Freitag eng aneinander gedrängt und es ist still. In einem Hafthaus findet die Veranstaltung auf den Gängen statt, weil die Gruppenräume zu klein sind.

Im Rahmen einer „Begegnungswoche“, die von der EMMAUS-Bewegung und von „SET-FREE Das Netzwerk für Gefangene“ veranstaltet wird, sind zwei Männer eingeladen, die beide selbst eine Knastgeschichte haben. Andreas Marquardt (54) und Uwe Trapp (46) erzählen aus ihrem Leben, wie sie es geschafft haben, den Teufelskreis von Sucht, Gewalt und Kriminalität zu verlassen.

Beide sprechen die Sprache der Inhaftierten. Im Anschluss an diese Begegnungswoche findet ein ALPHA-Kurs statt. Danach wird zusätzlich zu den schon zuvor bestehenden EMMAUS-Gruppen auch Gruppenarbeit nach dem ENDLICH-LEBEN-Programm angeboten.

Uwe Trapp



Andreas Marquardt

STIMMEN VON TEILNEHMERN:

» ...Das Beten der Ehrenamtlichen für mich hat wirklich etwas in mir bewegt. Ich hätte nie gedacht, dass mich dieses Segnungsgebet so erreicht...«

»Ich bin fasziniert, wie sehr mich der Kurs zum Positiven verändert hat. Ich hatte stets das Gefühl, unter Freunden zu sein und so angenommen zu sein, wie ich bin, trotz meiner Fehler...«

» ...für mich als Ehrenamtliche wurde es schon Weihnachten zu Beginn dieses Kurses, denn tiefer hatte ich noch nie den Sinn von Weihnachten erlebt, als dort im Gefängnis. Mit großer Freude habe ich mich entschlossen, auch beim nachfolgenden ENDLICH-LEBEN-Programm mitzuarbeiten. Glücklich macht mich auch, die Einheit der Christen zu erleben, wie sie dort in der JVA gelebt wird: Katholische Christen, Christen aus der evangelischen Landeskirche und Freikirchen sind eins...«

„Wenn es dich gibt,“ betete ich – und Gott war an meiner Seite (Mandy – „Jesus Punk“)

„...Meine Kindheit war o.k., aber geprägt von meiner dominanten und psychisch kranken Mutter. Die Ehe meiner Eltern würde ich als Knechtschaft, niemals als Liebe bezeichnen, ich kam mit ihnen nicht klar und die Schule hasste ich. Mit 13 haute ich zu Hause ab, direkt in die Punk-Szene rein. Eine ständige Zerrerei zwischen Straße und Heim begann.

Bei den Punks fühlte ich mich aufgenommen, akzeptiert, verstanden. Sie gaben mir Bier und ich gab mir die Kante. Ich fühlte mich in der Gang geborgen und bekam das, was ich zu Hause nicht finden konnte.

Aber es war auch ein trügerischer Weg – tagsüber waren wir Freunde, nachts beklaute wir uns. Der Egoist, der Hunger hat, beklaute seinen besten Freund.

Ich fühlte mich unglaublich frei. Wir rasierten uns einen Iro und stylten ihn mit Bier und Zucker. Wir sofften Tequila und kifften uns die Birne weg, bis wir nicht mehr sitzen konnten. „Mir kann keiner was!“, dachte ich.

Auch in Berlin kam ich sofort in die Scene rein. Weiche Drogen – harte Drogen – was für ein Schwachsinn: Drogen sind Drogen!

Ich kam schnell rein in den Teufelskreis: Alkohol, Joints, Pillen, Speed, LSD, Kokain, von A-Z einfach alles. Erst als ich gesehen habe, wie Freunde sterben, habe ich erkannt, dass das Leben kein Spiel ist!

Eines Nachts hockte ich in Berlin auf der Straße mit meiner Flasche und betete das erste Mal in meinem Leben: „Gott, wenn es dich gibt, dann hol mich hier raus!“



Nun, der Himmel riss nicht gleich auf ... im Gegenteil ...

Einige Wochen später beschloss ich, nicht mehr leben zu wollen. Ein feiger Entschluss. Ich wollte Heroin. Ich hatte es nie genommen und nun wollte ich mir gleich beim ersten Mal eine Überdosis spritzen.

Heimlich besorgte ich mir den Stoff, ein Spritzbesteck und wollte still und leise aus dem Leben schleichen. In einem Container-Klo setzte ich mich zum Sterben auf den Boden, bereitete alles vor, zitterte, hatte den Affen, aber vor allem Angst, große Angst.



Mandy

Den kurzen Gedanken an einen Abschiedsbrief verwarf ich und wollte gleich handeln, weil ich Angst vor einem Rückzieher im letzten Moment hatte. Schon immer hatte ich Angst vor Spritzen gehabt, also schaute ich weg, stach sie mir voll in den Arm und drückte ab.

In diesem Moment hörte ich Musik. Ich wurde innerlich ganz ruhig und hörte eine Stimme singen. Ich wusste, sie sang nur für mich, sang, dass es jemanden gibt, der mich kennt und mich trotzdem liebt, der meine Sehnsucht kennt und mir meine Schuld vergibt. Ich hatte dieses Lied noch nie gehört, ich kannte es nicht.

Im ersten Moment dachte ich, ich sei tot. Doch dann sah ich auf meinen Arm, zog die Spritze wieder raus und sah das Heroin am Arm herunterlaufen, unter der Haut eine Beule – ich hatte die Vene nicht getroffen... Ich dachte nie darüber nach, es noch einmal zu versuchen.

Dieses Lied hatte mich damals sehr berührt, aber ich wusste nicht, was es war – eine Halluzination vielleicht? Wenn ja, dann war es eine Schöne.

Von da aus ging ich direkt in eine Klinik. Vier Monate hartes Programm, aber das war wichtig – ich war damals 17 Jahre alt.

Gott habe ich dennoch irgendwie wieder „vergessen“. Nach der Therapie kamen bald wieder Alkohol, Kiffen und Pillen; zwar längst nicht so viel, wie vor der Klinikzeit, aber aufgehört hatte ich nicht.

Vier Jahre später traf ich Gott dann im Internet – beim Chatten lernte ich Angie kennen, die mir von der Bibel und ihrem Glauben zu Jesus Christus erzählte. Sie schickte mir eine Bibel und ich las darin, was hatte ich schon zu verlieren?

Erst dachte ich: „Tolle Story, aber was hat das mit mir zu tun?“ Angie erzählte mir mehr von Jesus und dass er der Weg zu Gott ist. Am Telefon sagte sie mir dann, dass ich direkt zu Jesus beten könne; das war komisch für mich, aber gut – auch wenn der Himmel wieder nicht auffriss .

Ab da besuchte ich einen Hauskreis, also eine kleine Gruppe von Leuten, die an Gott glauben, sich ein Mal in der Woche treffen, Lieder zur Gitarre singen, eine super Zeit miteinander haben und in der Bibel lesen. Jeder erzählt, was er mit Gott so erlebt. Echt krass, was ich da schon so gehört habe.

Jedenfalls hörte ich dort dieses Lied von damals wieder, das ich sechs Jahre zuvor im Ohr gehabt hatte, in Berlin, nach der Heroinspritze.

Und plötzlich erinnerte ich mich wieder, dass ich ja zu Gott gesagt hatte: „Gott, wenn es dich gibt, dann hol mich hier raus!“ Und er hat es getan, mit diesem Lied. Und es war erst der Anfang.

Für mich ist das heute noch der Hammer! Mir wird bewusst, dass ich damals zwar Gott kennenlernen wollte, aber nicht an ihn glauben konnte. Wahrscheinlich hatte er sich mir sogar vorher schon viel öfter gezeigt, aber ich war dafür zu verblendet gewesen.

Auch wenn ich heute vieles immer noch nicht verstehe und auch oft sauer auf Gott bin, ihm das auch sage – an seiner Existenz würde ich nie wieder zweifeln! Er ist da und er liebt mich.

Aber auch mit Gott bleibt das Leben dennoch ein Kampf. Zwei Jahre später bekam ich einen Tumor im Kopf, jegliche Behandlung schlug fehl und man gab mir noch ein halbes Jahr. Ich war verzweifelt und dennoch spürte ich, wie sehr Gott an mir dran war. Ich betete auf Krankenhausfluren mit Menschen, die ich sonst nie getroffen hätte, und erzählte ihnen von meinem Leben. In jeder Situation spürte ich Gott an meiner Seite. Wie durch ein Wunder teilte sich der Tumor, es gab neue Behandlungsmöglichkeiten und seit Oktober 2009 bin ich gesund – keine Krebszellen mehr!

Ich bin Gott unendlich dankbar dafür!

Mittlerweile bin ich verheiratet und komplett weg von Alk und Drogen. Damit aufzuhören, fiel mir trotzdem nicht leicht und war ein harter Weg. Auch heute kommen manchmal noch solche Anflüge von Sucht hoch; doch, hätte ich so weitergemacht, wäre ich gestorben.

Weil mir während meiner Krankheit Gott den Psalm 118,17 aufs Herz gelegt hatte: „Du wirst nicht sterben, sondern leben und die Taten des Herrn verkündigen!“ habe ich u.a. im Internet „Gekreuz(siegt)“ gegründet. Das ist mein Blog, in dem ich immer wieder von meinen Erlebnissen mit Gott berichte, und ein Forum mit Chat, wo wöchentlich Themenabende zum Unterhalten einladen.

Ich arbeite ehrenamtlich für das Schwarze Kreuz und betreue einen Straftäter, der in einem ähnlichen Mist steckt, wie ich damals. Gott gebraucht Menschen oft da, wo sie selbst Probleme hatten, denn durch ihre Betroffenheit können nur sie wenigstens einen Teil davon verstehen, wie es wirklich in einem Menschen in ähnlicher Situation aussieht.

Wenn du nun glaubst, dass das alles Käse ist ... nur zu. Doch ich sage dir was: Du verpasst ne Menge, wenn du dein Leben ohne Gott lebst. Jesus ist unser Mann; mach dich auf die Suche nach ihm! Er wartet auf dich! Sei fett gesegnet – Mandy (Jesus Punk von Gekreuz(siegt))..."

„Mission“ im Gefängnis – weißt du, wie das ist? (M.)

„...Am Aushang stand, wir könnten uns zu einer „Missionswoche“ anmelden. Mission im Gefängnis – eine ganze Woche lang? Skepsis.

Als Aufmacher gab es ein Rockkonzert in der Kirche. Mehr als einhundert von uns gingen hin. Der Auftritt war ein Knaller, jung, ehrlich, fetzig – das ganze Kirchenschiff rockte zu christlichen Texten und wir rockten immer mehr mit. Zum Finale rief uns dann eine Ehrenamtliche, die sich auch „Rockerbraut Jesu“ nannte, zum Mitmachen, zum Mut haben und zum Offensein auf – aufrecht, feurig und derart brennend beseelt von ihrer Mission, dass sie mir wie ein Erzengel vorkam. Aber es war für uns alle spürbar authentisch. Die Skepsis war der Neugier gewichen.

Tags drauf großer ökumenischer Anstaltsgottesdienst, bei dem Christen der EMMAUS-Bewegung von draußen von ihrem Leben und Glauben berichteten, alte und junge, mit und ohne Haft Erfahrung. Bei jedem Bericht hörte ich ein Stück meines eigenen Lebens, Glaubens und meines Ichs heraus. Sie luden uns ein, eine Beziehung zum Glauben, zu Gott einzugehen, entwaffnend, ehrlich und ungezwungen. Das berührte. Da lag irgendetwas Neues, eine Chance in der Luft, zum Greifen spürbar, und etwa 40 von uns trauten sich.

Eine Woche lang trafen wir uns nun ganztägig in der Kirche mit bis zu zehn liebenswerten Menschen, die hauptamtlichen Seelsorger und verschiedene Christen als Ehrenamtliche.

Weißt du, wie das ist, wenn sich wildfremde Menschen eine Woche lang nur für dich als Gefangener Zeit nehmen, dich ohne Vorbehalte annehmen, wie du eben bist, auf gleicher Augenhöhe?

Ganz behutsam öffneten uns gemeinsames Singen, Gebete und bewegende Lebens- und Glaubenszeugnisse unserer Begleiter die Herzen. Im Plenum und in mehreren Kleingruppen wuchs fast unmerklich etwas heran, wie ein Baby im Mutterleib, von dem wir noch nicht wussten, was es werden würde.

Schon am zweiten Tag entstand in dieser Atmosphäre bei uns ein Wir-Gefühl. Waren wir nun lediglich in der Kirche oder waren wir schon selbst zur Kirche geworden?

Die Lieder gingen mir immer leichter und leidenschaftlicher von der Zunge. Erste von uns trauten sich, laut ein kurzes Gebet zu sprechen. Vertrauen wurde spürbar und nach und nach begannen wir, ohne Vorbehalte über uns selbst zu sprechen, über unsere Sorgen, Ängste, Hoffnungen, über unsere Identität, die Bedeutung von Geld, Macht und Gewalt, über Flucht, Süchte und Schuld, über unser Sehnen nach Vergebung und Versöhnung, über Lieben und Geliebtwerden, den Sinn im Leben und den Glauben.

Weißt du, wie das ist, wenn da ein einst agiler und erfolgreicher Geschäftsmann aufsteht und auf den Trümmern von Familie, Beruf und Lebensplanung ehrlich erkennt, dass es die Sucht nach Anerkennung und Arbeit war, die ihn hinter Gitter brachte?

Weißt du, wie das ist, wenn eine Frau aufsteht und vor lauter Männern offen und schonungslos von so viel Missbrauch und Gewalt gegen sie, von Drogen, Abstürzen und Todessehnsucht berichtet, dass es dir den Hals zuschnürt – zugleich aber auch von Neubeginn, Kraft, Liebe und Glauben, der durch Jesus in sie fließt? Ich fragte mich, womit ausgerechnet ich es verdient habe, dass Menschen so offen zu mir sind, mir ihr Innerstes anvertrauen, mir, der ich wer weiß wieviel Schuld auf mich geladen habe?

Immer mehr von uns, auch sehr junge Gefangene, hoben die Hand und trauten sich ans Mikrofon oder gaben in kleiner Runde das Verdrängte, Geleugnete und Entlarvende ihres Lebens zu. Sie wurden dafür mit Vertrauen, Verständnis und ehrlicher Zuwendung angenommen.

Weißt du, wie das ist, wenn dich am dritten Tag einer Bekanntschaft eine Frau, die deine Mutter oder Großmutter sein könnte, mit herzlicher Freude in den Arm nimmt und dir sagt, wie sehr sie sich freut, dich wiederzusehen und dass sie für dich gebetet hat?

Alle Begleiter nahmen sich sehr viel Zeit, wenn einer ein Einzelgespräch haben wollte, für Gebet in Zweisamkeit oder die Geistlichen für die Beichte, Zeit auch für Tränen und Bitten. Und so begann alles, ineinander zu fließen – Plenum, Lieder, persönliche Zeugnisse und Gebete, ernste und heitere Gruppengespräche und in so mancher Kirchenbank zwei Menschen, die miteinander in ein Thema vertieft waren, das nur sie beide und den lieben Gott etwas anging.

Irgendwie waren wir eins geworden und fühlten uns beim Betreten der Kirche, als würden wir nach Hause kommen...! Wir spürten einen gemeinsamen und mitreißenden Geist – wir, die Skeptiker von gestern. War da etwas Heiliges zu spüren?

Weißt du, wie das ist, wenn eine ganze Kirche von Herzen singt: „Und mit Deinen Händen lädst Du, Herr, mich ein und in Dir darf ich für immer sein“ und dir dabei viele Menschen die Hand auf Kopf und Schulter legen und nur für dich beten? Wie es ist, wenn eine ganze Kirche „Bless the Lord, my soul“ singt und du einen christlichen Segen empfängst?

Viele von uns nahmen eine Bibel und ein Kreuz ganz privat für sich mit in die Zelle. Sie wollten mehr wissen und hatten einen Halt gefunden, von dem die Meisten gar nicht wussten, dass sie ihn gesucht hatten.

Wiederum mit einem ökumenischen Gottesdienst schloss diese Missionswoche, die mir u.a. auch gezeigt hat, wie bereichernd Ökumene sein kann, wenn sie von dem beseelt ist, was alle Christen eint. Viele von uns berichteten dabei vom Guten und dieser Art Liebe, die wir hatten erfahren dürfen. In mir blieb ein so starkes Gefühl zurück, dass ich wusste, dass dieses Baby nun zur Welt gekommen war und begonnen hatte, seinen eigenen Weg zu gehen. Ich empfand es als einen Aufbruch von vielen und mir gemeinsam, als einen freiwilligen Aufbruch in den Glauben.

An den nächsten Montagen haben wir uns – und alle hatten sich

dazu angemeldet! - im Rahmen eines ALPHA-Kurses in grundlegende Fragen des Glaubens vertieft. Ich wollte nun aus eigenem Antrieb heraus eine ganz persönliche Beziehung zu Christus eingehen.

Ich danke, stellvertretend für alle Haupt- und Ehrenamtlichen unserer Schwester Angelika, die uns mit ihrer Art Liebe und leidenschaftlicher Mission Kraft gab und uns auf dem Weg des Glaubens das Laufen lehrte. Die selbstlose Art, mit der uns alle Begleiter/-innen an die Hand genommen haben und uns suchen und finden geholfen haben, hinterlässt tiefe Dankbarkeit in mir.

Weißt du, wie das ist, sich selbst als Christ kennengelernt zu haben? Ich darf seither sagen: „Ja – Gott sei Dank!...“



ICH WAR IM GEFÄNGNIS
UND IHR HABT MICH BESUCHT ...

3.4 ALPHA-Glaubensgrundkurse

Der ALPHA-Kurs führte mich wieder zum Glauben (P)

„...geglaubt habe ich schon immer irgendwie, aber ich habe es nie erlebt und habe nur an Jesus gedacht, wenn es mir irgendwie schlecht ging. 2009 kamen Angelika und einige Ehrenamtliche zu einer Begegnungswoche in unser Gefängnis. Am Anfang interessierte mich das nicht, aber ein Mitgefangener überredete mich, mitzukommen. Ich spürte sofort, dass da etwas ist, das mich anspricht. Als am Ende dieser Woche, die leider viel zu schnell verging, auf den ALPHA-Kurs hingewiesen wurde, war mir sofort klar, dass ich teilnehmen würde. Dieser Kurs führte mich wieder richtig zum Glauben. Der Kurs füllte mich so richtig aus und mein Glaube wuchs von Tag zu Tag. Ich spürte, dass es das war, was mir jahrelang in meinem Leben gefehlt hatte.

Nun spürte ich auch, dass ich das dem mir wichtigsten Menschen, meiner Verlobten, mitteilen musste. Das machte mir Angst, weil ich nicht wusste, wie sie reagieren würde, denn sie kannte mich jahrelang anders – als einen Menschen, der von heute auf morgen lebt, der Drogen nimmt und viel an sich selbst denkt. Ich schrieb ihr also einen Brief und sagte ihr, dass ich zu Jesus gefunden habe und nun danach leben will.

Es folgte eine Woche des Wartens und dann kam ihr Antwortbrief. Zu meiner Überraschung freute sie sich für mich und will mich auch in dieser Hinsicht unterstützen. Als ich das las, fühlte ich mich so glücklich wie lange nicht mehr und wusste, dass nun alles gut wird, da Jesus in meinem Leben ist und mich führen wird.

Ich habe 31 Jahre (davon 12 in Haft) gebraucht, um das zu erkennen. Aber ich habe jetzt innerlich neu angefangen zu leben, und das ist das Wichtigste. Ich weiß: Jesus liebt mich und ich liebe ihn...“

Im ALPHA-Kurs werde ich wieder Mensch (Bayern)

„...Ja, der ALPHA-Kurs ist wirklich sehr gut und tut mir auch gut. Ich spüre, wie mein teilweise versteinertes Herz wieder aufblüht, ich werde wieder Mensch.

Das Gefühl kann ich nur ganz schwer beschreiben. Zum Einen ist es ein so schönes Gefühl, wenn ich in der Gemeinschaft bin. Aber es macht mich auch oft richtig traurig, denn wenn ich dann abends in meiner Zelle bin, denke ich viel nach. Dann wird mir richtig bewusst, wie vielen Menschen ich in meinem Leben richtig weh getan habe. Es kommt dann vor, dass ich deswegen weine, weil ich diesen Schmerz spüren kann. Aber genauso spüre ich auch wieder neu die Schmerzen, die mir zugefügt worden sind. Mit diesen Emotionen umzugehen, ist nicht gerade leicht. Ich bete dann zu Gott und bitte um Verzeihung und dass er mich ab jetzt leitet. Das ist das, was ich mir so richtig von Herzen wünsche. Aber ich glaube, Gott sieht das und wird mir helfen...“

ALPHA-Feedback von Gefangenen

(NRW, JVA Geldern, aus EMMAUS-Rundbrief 2010)

- » Es war zu kurz – mehr davon – wünsche mir einen Folgekurs.
- » Danke für den Mut, der mir gegeben wurde, um in meinem Leben etwas zu ändern.
- » will den Glauben weiter praktizieren.
- » sehe meinen Glauben jetzt differenzierter und habe viel reflektiert.
- » ich setzte mich nun mit der Bibel auseinander.
- » mir gefiel am besten die lockere Art und dass ich auch über meine privaten Probleme reden konnte.
- » die Kleingruppen-Arbeit ist gut, dadurch kam viel Positives.
- » schöne gemeinsame Zeit mit Gott und der Gruppe. Ich würde das immer wieder machen.
- » danke, dass die Teilnahme auch für Muslime möglich war.

Empfehlungsschreiben (Prof. Dr. Helmut Kury, Arbeitsgruppe Forensische Psychologie, Universität Freiburg)

„Die von einer christlichen Gruppe in der JVA Freiburg durchgeführten ALPHA-Kurse haben auf einige der Gefangenen, die ich betreue, sehr positive Auswirkungen gezeigt. So sind Veränderungen im Verhalten und im Denken an ihnen feststellbar, welche ihnen helfen können, sich besser wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Auch die Betreuung über den ALPHA-Kurs hinaus, im Rahmen der Vollzugslockerungen bzw. nach der Haftentlassung, fördert und unterstützt die Integration in die Gesellschaft. Aus meiner Sicht ist diese Arbeit mit den Gefangenen sehr wünschenswert.“

Als ALPHA-Team das erste Mal im Gefängnis (NRW, ALPHA-Ehrenamtliche gehen in die EMMAUS-Gruppe der JVA Remscheid)

„...in unserer eigenen Stadt gab es für uns überraschenderweise keine offenen Türen. Aber nach eineinhalb Jahren des Betens durften wir endlich einen ALPHA-Kurs im Gefängnis machen. Sr. Angelika von „SET-FREE Das Netzwerk für Gefangene“ hatte unsere Arbeit in der JVA Remscheid bei Pfarrer Kerkhoff vorgestellt, wo es seit vielen Jahren eine EMMAUS-Gruppe gibt. Da uns dann der Pfarrer dort vertraute, hatten wir endlich offene Türen!

Wir durften bei einem Einkehrtag der dortigen EMMAUS-Gruppe dabei sein und konnten beim Anstaltsgottesdienst zu „unserem“ ALPHA-Kurs einladen. Die Berichte von „Ehemaligen“ haben viele zutiefst berührt und am Ende des Tages standen 18 Namen auf der Anmeldeliste.



Weil es für uns alle der erste Kurs hinter Gittern war, waren wir ein wenig aufgeregt, wie die Vorträge so ankommen würden. Aber die Teilnehmerzahl nahm in den drei Monaten nicht ab, sondern zu. Immer wieder meldeten sich auch neue, interessierte Männer zu den Abenden.

Die Männer haben sich, jeder auf seine Art, geöffnet und bei fast allen konnten wir ehrliches Interesse und Veränderungen beobachten. Die Gesprächsgruppen verliefen sehr unterschiedlich, aber jedes Mal sahen wir etwas Neues in den Herzen der Männer ankommen. Anfangs konnten wir uns z.B. nicht vorstellen, irgendwann zusammen zu singen, zu beten oder Segnungs-Angebote zu machen, da einige sehr kritisch und auch abgeneigt waren. Bereits nach wenigen Abenden konnten wir dies alles aber problemlos tun.

Als uns zum Schluss einer der Gefangenen stellvertretend für alle eine kleine Dankesrede hielt, meinte er, dass wohl keiner von ihnen früher auf die Idee gekommen wäre, in seiner Freizeit ins Gefängnis zu gehen. Deshalb wüssten sie unser Kommen sehr zu schätzen. Sie wären dankbar, dass wir ihnen etwas nahe bringen wollten, noch mehr aber, dass wir sie ohne Vorurteile angenommen hätten, was ihnen teilweise untereinander nicht gelänge. Besonders dankbar wären sie jedoch für unsere Gebete und hofften, dass wir auch weiter für sie beten würden.

Dass uns und auch einigen Gefangenen der Abschied dann so schwer fallen würde, hatten wir drei Monate zuvor nicht erwartet.

Glücklicherweise werden die Gefangenen aus unserem Kurs nun weiter von den Mitarbeiter/-innen der EMMAUS-Gruppe begleitet. Sie wollen die nächsten Wochen dazu nutzen, das, was wir besprochen haben, weiter zu vertiefen. Darüber hinaus werden auch wir einzelne Teilnehmer in Einzelgesprächen und Briefkontakten weiter begleiten. Wir werden versuchen, bei der Anstalt eine Zulassung als ehrenamtliche Betreuer zu bekommen, sodass wir die Betroffenen fast jederzeit besuchen können.

Kaffee + Kuchen (W., aus EMMAUS-Rundbrief 2010)

„...kurz nach meiner Ankunft in der JVA sah ich einen Aushang: „In netter Runde bei Kaffee und Kuchen – Gespräche über Jesus.“ Toll, dachte ich, reden bei Kaffee und Kuchen. Aber über Jesus? Na ja, man wird sehen. An meiner Version von Jesus konnte eh keiner rütteln.

Abende später: Es gab so Ereignisse, die mich immer nachdenklicher stimmten. Meine Gebete für Einzelne der ALPHA-Familie, wie ich sie nun nannte, erwiesen sich als sehr erfolgreich. War es einfach nur Schicksal? Trotz allem herrschte in mir immer noch dieses Misstrauen...

Ein Gebet, um sein Leben in die Hände von Jesus zu legen, das mir von meiner ALPHA-Gruppe gegeben worden war, wagte ich

nicht, vor allen in der Gruppe laut vorzulesen. Ich las es dann erst laut, als ich allein in der Zelle war – dafür aber gleich drei Mal, damit er mich auch wirklich hört. Ich kann nicht beschreiben, wie sehr dies meinem Herzen gut getan hat, dass ich endlich diesen Schritt gewagt hatte.

Manchmal bin ich den Tränen nahe, wenn ich bete und Jesus bitte. Ich danke ihm von ganzem Herzen, dass ich zu meiner ALPHA-Familie geführt wurde. Von ganzem Herzen danke ich ebenfalls allen aus der ALPHA-Familie für ihre Geduld, Zeit und Liebe, die sie mir entgegenbrachten und -bringen. Wie gut, dass es damals Kaffee und Kuchen gab...“

Schon acht Mal ALPHA-Kurs in der JVA Landshut

„...2004 wurde es ernst für uns – wir stellten uns erstmals im Gottesdienst der Gefangenen der JVA vor. „Wir“, das sind vier Männer und eine Frau, die sich zuvor zum Teil noch gar nicht kannten. Zwei von uns brachten Erfahrung aus der EMMAUS-Gruppe in der JVA mit und die drei anderen aus ALPHA-Kursen in Gemeinden und Pfarreien.

Schon beim ersten Kurs, den wir zweimal pro Woche abhielten, merkten wir, dass wir unsere Erwartungen ruhig höher schrauben durften. Die Teilnehmer machten Mundpropaganda und gaben auch bei anderen Gelegenheiten ihr neues Wissen und ihren Glauben weiter.

Auch der dritte Kurs und weitere, die wir nun regelmäßig zweimal pro Jahr durchführen, bekam die größtmögliche Teilnehmerzahl. Zur Zeit (Feb. 2010) wird der achte ALPHA-Kurs im Landshuter Gefängnis durchgeführt!

Manche sind erst kurz in Haft, andere kennen wir schon ein Jahr und wie überall bei ALPHA wuchsen auch wir schnell zu einer großen Familie zusammen, bauten Vertrauen auf und bekamen ein Gespür füreinander. Wir wissen auch, dass viele für uns beten und auch das gibt uns Rückenwind. Unsere Freude an diesem Werk ist oft nicht zu beschreiben.

Für die Zukunft bewegt uns am meisten die Frage, wie wir dazu beitragen können, dass die Gefangenen nach der Entlassung weiterhin im Kontakt mit verständnisvollen Christen bleiben und sich, wie wir selbst, z.B. auch in Kleingruppen oder Hauskreisen geborgen fühlen können...“

Danke, dass ich der ALPHA-Familie angehören durfte

„...wie ihr wisst, hatte ich zu Anfang sehr gemischte Gefühle in Bezug auf Jesus. Doch durch euren ALPHA-Kurs habe ich nun das Bedürfnis, euch allen von ganzem Herzen für eure liebevolle, sanfte Art zu danken. Ein sehr einschneidendes Erlebnis hatte ich bei dem Referat von P., wobei sich mein Herz endgültig öffnete. Danke, dass ich eurer ALPHA-Familie angehören durfte...“

3.5 ENDLICH-LEBEN – Ein Lebenshilfe-Gruppenprogramm auch für Gefangene

Mein Hass hat sich in Liebe umgewandelt (R.)

„...Neben Gott ist mir die EMMAUS-Gruppe im Gefängnis das Wichtigste geworden, das hat mir all die Jahre gefehlt. Ich bin Gott und euch so dankbar für das, was hier entstanden ist.

Seit ihr letztes Jahr beim Besuch vor der Gruppe für mich gebetet habt, da hat es richtig krass KLICK bei mir gemacht. Über die Monate, in denen ich am ENDLICH-LEBEN-Programm teilnahm, fand nun ein unbeschreiblicher Aufbruch bei mir statt. Sogar meine Mutter sagte, dass sich all mein Hass in Liebe umgewandelt hat und sie darüber überglücklich ist. Naja, meine Mutter kennt mich am besten, grins!

Mir ist dieser neue Weg total wichtig geworden. Für mich hat dieses Jahr in EMMAUS absolut viel gebracht. Was ich bei euch gelernt und von Jesus geschenkt bekommen habe, will ich anderen weitergeben und ich will dazu beitragen, dass EMMAUS hier wächst.



Warum ich gerne in die Gruppe komme – Gefangene fangen neu an (Bayern)

- » Die Offenheit und weil wir mit den gleichen Problemen kommen
- » Eine sympathische Sache und ich komme aus der Isolation heraus.
- » um Austausch und die Kraft zu finden, nach vorne zu schauen.
- » Ich kann eigene Ziele formulieren und daraus etwas machen.
- » Ich gewinne Stärke und kann so meine Schwächen leichter zugeben.
- » Ich kann meine Situation so leichter verarbeiten.
- » weil es Spitze ist, sich in dieser Gruppe treffen zu können.
- » ich vermisse plötzlich etwas, wenn die Gruppe ausfällt. Das habe ich in all den Haftjahren vorher nie erlebt.
- » weil ich ruhiger und besonnener werde.
- » weil ich heil und gesund aus dem Gefängnis herauskommen will.
- » ich bekomme Kraft für die kommende Zeit.
- » die Atmosphäre tut mir gut.
- » die Offenheit unter uns ist schön, jeder teilt sich mit, so erkenne ich meine Verhaltensmuster. Ich wünsche mir, einen Teil der Gruppenverantwortung übernehmen zu können.
- » Ich habe Respekt vor Gott bekommen – er hat mein Gebet erhört.
- » ich habe ein Ich bekommen.
- » weil ich dann nicht alleine mit meinen Problemen bin und sehe, wie der Andere seine löst.

Lebenslänglich – und doch „endlich leben“ (G.)

„...Als Kind bin ich gläubig aufgewachsen, habe regelmäßig gebetet, aber Schicksalsschläge, Todesfälle und Enttäuschungen nahmen mir den Glauben. So lebte ich dann über 20 Jahre abgewandt von Gott.

Dann kam der Tag, an dem ich den mir liebsten Menschen tötete. Wie von Sinnen war ich, griff zu Drogen und versuchte drei Mal Selbstmord. Dann keimte erstmals ein Gedanke in mir auf: „Es muss etwas Höheres dahinterstehen, das nicht will, dass auch ich sterbe.“

Total leer zwar und an nichts mehr glaubend, kamen mir aber dann doch Gott und Gebete in den Sinn – so ging ich in die Kirche – gigantische Stille, Atmosphäre mit Gott und mir kamen die Tränen.

In der Haft dann wollte ich keinen Psychologen, aber ich vertraute mich einem Seelsorger an, immer wieder. So begann ich zu spüren, dass jedes Leben zu wertvoll ist, um es zu vergeuden. Es gibt eben doch jemand, der nicht will, dass ich mir ans Leben gehe, der will, dass ich wieder an mich selbst glaube.

Ich nahm an dem Glaubens-Grundkurs ALPHA teil und war überrascht. Vieles war zwar neu für mich, aber ich konnte es nun annehmen, verstehen, lernen, verinnerlichen. Die Gruppe, die Gemeinschaft im Interesse am Glauben, die Gebete, all das begann mir Mut und Kraft zu geben.

In der anschließenden EMMAUS-Gruppe konnte jeder offen reden und so wuchs in mir Vertrauen. Sowohl die hauptamtlichen Seelsorger, als auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter und die Mitgefangenen, die Gruppenleiter waren, ertrugen die Belastungen durch all unsere „Fälle“ und machten einen vertrauensvollen Austausch möglich; sie setzten sich ohne Ansehen der Person oder Tat für jeden ein, und nun konnte ich loslassen, was mich quälte.

Jetzt begann ich sogar, mein Leben aufzuarbeiten und als dann die 12-Schritte-Gruppe ENDLICH-LEBEN anging, ließ ich mich darauf ein. Sie wurde mir zu einer echten Über-Lebenshilfe. Noch nie hatte ich mich derart mit meinem Leben beschäftigt und nun begleiteten sogar andere mich dabei – das tat mir gut. Schrittweise wuchsen in mir wieder Selbstvertrauen und das Vertrauen in Gott und ich konnte alles aus meinem Leben auf den Tisch legen, konnte mir helfen lassen und auch anderen helfen – tätige gegenseitige Bereicherung.

Jetzt, lange Zeit später, merke ich erst, was für einen Weg und Prozess ich da gegangen bin, von dem Tag, an dem alles zu Ende schien, bis heute. Trotz „lebenslänglich“ habe ich nun mit ENDLICH-LEBEN wieder zurück ins Leben gefunden. Ich weiß nun, dass Gott mir helfen will, all das heil zu überstehen, und mit ihm und den Menschen in Beziehung zu bleiben. Ich bin überzeugt, dass dazu auch Wiedergutmachung gehört und das Gute zu tun.

Ich habe nun keine Angst mehr...“

HERR GIB MIR DIE GELASSENHEIT, DINGE HINZUNEHMEN, DIE ICH NICHT ÄNDERN KANN, DEN MUT, DINGE ZU ÄNDERN, DIE ICH ÄNDERN KANN, UND DIE WEISHEIT DAS EINE VOM ANDEREN ZU UNTERSCHIEDEN.



3.6 APAC – Modell eines „christlichen Strafvollzugs“

STRAFTÄTER VERÄNDERN – Eine Einführung in das APAC-Programm (Brasilien, Dr. Ottoboni)

Vor über 30 Jahren hat Dr. Ottoboni mit Ehrenamtlichen der Gefängnisseelsorge aus dem brasilianischen São José dos Campos die „Vereinigung zum Schutz und zur Unterstützung von Strafgefangenen“ (APAC) gegründet.

Von dort breitete sich dieses APAC-Programm über Südamerika auf die USA und anderer Staaten aus. Heute wird es bereits in etwa 200 Gefängnissen weltweit in unterschiedlichen Ausprägungen angewendet, die von der Implementierung nur weniger Teilbereiche des Programms bis hin zur vollständigen Selbstverwaltung von Gefängnissen (derzeit 22) reichen.

Der APAC-Anteil des Vollzugs steht zwar nach wie vor unter der Kontrolle der Justiz, bleibt auch in deren Verantwortung, inhaltlich jedoch wird der gesamte APAC-Vollzug der Vereinigung überlassen.

Es gibt wissenschaftliche Untersuchungen über dieses Programm, die aussagen, dass die Rückfallquote der Gefangenen erheblich absinkt, zum Teil bis auf 10%. Demgegenüber steht die weltweite und auch in Deutschland aktuelle durchschnittliche Rückfallquote von über 70%....

Im festen Glauben an die Besserungsfähigkeit von Gefangenen lautet das APAC-Motto: „Töte das Kriminelle, um den Menschen zu retten“.

Grundlegend anders als bei herkömmlichen Vollzugssystemen ist APAC auf der Grundlage des gegenseitigen Vertrauens zum Gefangenen aufgebaut. Dies bildet die Basis des gesamten Programms.



Dr. Mário Ottoboni

Das christlich orientierte Programm setzt auf die Vermittlung menschlicher Werte und hat eine ausgeprägte aber freiwillige christliche Komponente. Besonders symptomatisch sind die starke Einbindung einer großen Zahl ehrenamtlicher Begleiter und Paten aus allen

Teilen der Gesellschaft, sowie die Einbeziehung der Familien der Gefangenen und möglichst auch der Opfer. Insgesamt wird eine bestmögliche Beteiligung der Gesellschaft angestrebt, wobei sich auch die Herkunftsgemeinden der Gefangenen engagieren sollen.

Die geeigneten Rahmenbedingungen für eine Besserung sollen den Strafgefangenen in einem abgestuften Vollzugssystem geboten werden, bei dem es wesentlich auf den Vollzugsfortschritt und die Verinnerlichung menschlicher Werte ankommt, aber auch auf die schrittweise und kontinuierliche Reintegration in die Gesellschaft.

Der ‚recuperando‘ (so die APAC-Bezeichnung für einen Gefangenen, der an dem Programm teilnimmt, was so viel heißt wie ‚der sich Bessernde‘) muss sich nach dem Kennenlernen des Programms freiwillig melden, um aus dem geschlossenen Normalvollzug in den geschlossenen APAC-Vollzug verlegt zu werden. Je nach Vollzugsfortschritt und menschlicher Reifung kann er dann in die halboffene und später in die offene APAC-Vollzugsstufe verlegt werden, die beide Voraussetzung für eine Strafaussetzung zur Bewährung sind.

Arbeit ist zwar ein wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil auch des APAC-Vollzugs, entscheidender für den Fortschritt ist jedoch das Engagement des ‚recuperandos‘ vor allem im sozialen Bereich (Hilfe gegenüber dem Nächsten und der Gruppe, aber auch Unterstützung der Familie etc.) und bei der Mitwirkung an allen Aus- und Weiterbildungen. Auch das sich Einlassen auf geistiges und geistliches Wachstum, die Übernahme von Verantwortung (z.B. als Zellenverantwortlicher) und der Aufbau eines engen Vertrauensverhältnisses zu Paten und Ehrenamtlichen fordern den vollen Einsatz des ‚recuperandos‘.

Barmherzigkeit und Nächstenliebe sind die gelebten christlichen Werte im Umgang miteinander und sollen dem ‚recuperando‘ als bestimmend für das spätere soziale Miteinander in Fleisch und Blut übergehen. Die Paten und Ehrenamtlichen, zu denen die Beziehung auch nach der Entlassung weiter aufrechterhalten wird, leben diese Werte vor.

Das wegweisende
Einführungswerk:
„STRAFTÄTER VERÄN-
DERN – Eine Einführung in
das APAC-Programm“
ist unter der
ISBN 978-3-8370-4941-1
zum Preis von 19,-- EUR
im Buchhandel erhältlich.



Internationales Echo zum APAC-Programm von Fachleuten

(Brasilien, Humaitá-Gefängnis in São José dos Campos)

„Hier bei APAC habe ich die Liebe Gottes gespürt. Deshalb kehre ich ermutigt in meine Heimat zurück.“ (Mbalakrishnan, Sri Lanka)

„Ich kam hierher, um nach den Gründen des APAC-Erfolgs zu forschen. Ich habe die Dinge gesehen und hinterfragt. Anfangs war ich skeptisch, aber das ist nun vorbei. APAC funktioniert auf ganz überraschende Art.“ (Kin Ronnie, Schottland)

„Hier konnte ich erkennen, dass die ‚recuperandos‘ frei über ihre Zukunft und ihre Besserung entscheiden dürfen.“ (Mutter María Catalina, Italien)

„Dies ist das beste Gefängnis, das ich in den 25 Jahren meines Dienstes in Vollzugsanstalten je besucht habe.“ (Allan Curtis, Neuseeland)

„Danke für euer Beispiel an Mut und wie ihr unbeirrbar zeigt, dass es mit Christus und dem APAC-Programm einen besseren Weg gibt, ein Gefängnis zu betreiben und Inhaftierte zu behandeln. Danke für eine solche Inspiration und Hoffnung.“ (Ron Nikkel, USA)

„Ich weiß, worum es geht, weil ich Justizminister war. Ich habe ganz Brasilien bereist und großartige Dinge gesehen; jedoch habe ich nie zuvor eine derartige Zuneigung und Wertschätzung erlebt, wie sie im APAC-Werk entgegengebracht wird, was uns alle sehr bewegt hat.“ (Mauricio Correia, Ehemaliger Justizminister)

„Nachdem ich APAC besucht habe, bin ich davon überzeugt, dass es die Besserung von Strafgefangenen wirklich gibt.“ (Hermes Fisitam, Staatsanwalt)

„Die hier geleistete Arbeit stellt ein Hoffnungslicht dar, weil sie ganz klar zeigt, dass sich Menschen bessern und in das Leben in der Gesellschaft zurückkehren können. Dies kann nicht formal und bürokratisch erreicht werden: Man muss diese Arbeit mit Liebe und Solidarität tun.“ (Helio Bicudo, Abgeordneter)

„APAC ist ein Zufluchtsort für die Besserung von Gefangenen.“ (Luciano Mendes de Almeida, Erzbischof von Mariana)

„Ich staune über das Aufsehen erregende Werk, das APAC in dieser Stadt leistet.“ (Egídio Jorge Giacoia, Richter der obersten Gerichtsbarkeit von Jacareí)



„Das Werk von APAC in São José dos Campos ist zweifellos das Ergebnis einer nicht nachlassenden Hingabe und aufgeklärten Liebe, verbunden mit der Gewissheit, dass nicht alles verloren ist, wenn die Hoffnung lebt. Hier wird die Großartigkeit der christlichen Philosophie in die Praxis umgesetzt; der Staat sollte dem Verbrechen ein Ende

bereiten, nicht den Kriminellen. Es wäre großartig, wenn alle Vollzugsanstalten diese erzieherische Erfahrung machen könnten.“ (Baptista Denis Netto, API-Abgeordneter)

„Ich bete zu Gott um viele APACs für ganz Brasilien. Liebe und Großzügigkeit werden das Wunder bewirken, auch die verhärteten Herzen zu bessern.“ (Marcos Noguera Garces, Präsident des Justizgerichtshofs von São Paulo)

„Die Besserung eines Menschen beginnt mit der Heilung seiner Würde. Die APAC von São José dos Campos ist eine erfolgreiche Pionierin in diesem Bemühen, das die gesamte Gesellschaft mit einbezieht. Von der menschlichen Wärme, die ich spürte, war ich besonders berührt. Die Gesellschaft muss ebenfalls ihren Beitrag dadurch leisten, dass sie die ehemaligen Häftlinge, die entlassen werden, wieder willkommen heißt. Ich gratuliere allen Beteiligten und besonders den ‚recuperandos‘.“ (Rubens Approbato Machado, Justizstaatssekretär)

„Mein Herz quillt vor Freude über. Ich hoffe, dass ich in der Lage sein werde, diese Botschaft in die Gefängnisse in Holland mit hineinzubringen und so viele Menschen wie möglich von dem großartigen Werk zu überzeugen, das APAC leistet.“ (Schwester Goretty Romyn, Holland)

„Kein Mensch wird sich bessern, solange er es nicht will; aber es ist eben von grundlegender Bedeutung, diesen Wunsch zu ermutigen, und genau das ist es, was APAC tut. Die Gesellschaft steht in der Verantwortung für alles, was hier getan wird, und auch dafür zu erkennen, dass es zum Wohl der Allgemeinheit ist, wenn sich ein Mensch bessert.“ (Louis Flavio Borges D`Urso, Präsident des Rates für die Kriminal- und Vollzugspolizeien des Bundesstaates São Paulo)

„Dieser Ort hat mich wirklich beeindruckt; er ist das beste Beispiel für Nächstenliebe. Seien Sie versichert, dass der Same, den Sie gesät haben, auf fruchtbaren Boden fallen wird.“ (Nagashi Furukawa, Staatssekretär für die Angelegenheiten des Strafvollzuges im Bundesstaat São Paulo)

„Dies ist eine der bedeutendsten Erfahrungen meines Lebens gewesen. Der Respekt, mit dem den Menschen hier begegnet wird, hat mich berührt. Von diesem Beispiel sollte die gesamte Gesellschaft lernen und es nachleben.“ (Antonio Hermirio Filho, Unternehmer)

Hier herrscht eine vorzügliche Abstimmung zwischen den Insassen und der Gesellschaft; so sollte es in jedem Gefängnis sein.“ (Rogerio Leao Zagallo, Staatsanwalt in São José dos Campos)

„Was ich hier gesehen habe, ist wahre Nächstenliebe. Ich bin davon überzeugt, dass Sie den Weg gefunden haben, den Gott weist. APAC ist die Hoffnung auf Besserung.“ (Hermes Gomez de Abreu, Justizstaatssekretär von Mato Grosso)

„APAC ist tatsächlich das Werk von Menschen, die von Gott inspiriert sind. Dieses Modell sollte die gesamte Gesellschaft inspirieren und sollte in jeder Region angewendet werden, um den gestrauchelten Menschen wieder wertvoll zu machen, ihm zu helfen, wieder auf eigenen Füßen zu stehen und in Richtung eines erneuerten Lebens zu marschieren, in dem er aus sich selbst das Beste für seinen Nächsten machen kann.“ (Felipe Menezes, Staatsanwalt von Macapa)

„Dieser Besuch hat mich überrascht und stellt für mich eine große berufliche Ermutigung dar. Er stärkt unsere Überzeugung, dass der Weg, der im Kampf gegen die Gewalt gegangen werden muss, auch das Vertrauen in die Fähigkeit jedes Menschen einschließen muss, verantwortlich und solidarisch zu leben.“ (Caco Bracéelos, Journalist)

„Ich freue mich sehr, APAC besucht und die Zeugnisse vieler ‚recuperandos‘ und deren Familien gehört zu haben, in denen praktisch alle zum Ausdruck brachten, auf welcher menschlichen und ehrenwerten Art man hier miteinander umgeht. In Anbetracht der ernstesten Lage, in der sich das Strafvollzugssystem derzeit befindet, ist es von größter Bedeutung, von APAC zu lernen, da dies ein Beispiel ist, das vervielfacht werden sollte.“ (Eduardo Matarazzo Suplicy, Senator)

Besuchsbericht aus einem Gefängnis unter APAC-Selbstverwaltung

(2006, Brasilien, Sr. Angelika)

„...Der Schlüssel ist in unserer Hand – ihr könnt jederzeit wiederkommen.“ Das war die Aussage eines Inhaftierten beim Abschied.

Es gibt Gefängnisse, in denen die Gefangenen die Schlüssel haben und der Leiter des Gefängnisses durchgeschlossen wird. Dort gibt es kein Wachpersonal. Der Staat bezahlt lediglich die Unterhaltskosten der Gefängnisse. Alles andere wird von den APAC-Gefängnissen selbst verwaltet und selbst getragen. Die Kosten für Inhaftierte in diesen Gefängnissen betragen nur ein Viertel der Kosten, die in staatlichen Gefängnissen entstehen. Die Rückfallquote liegt nach ihren Angaben unter 10%. Im Vergleich dazu beträgt sie in staatlichen Gefängnissen in Brasilien 85% und weltweit 70% ...

Wenn man in Brasilien am APAC-Gefängnis in Itaúna ankommt, wird man von freundlichen, fröhlichen Menschen begrüßt. Es herrscht eine Atmosphäre des Vertrauens. Diese „andere Atmosphäre“ ist sehr stark spürbar. Ich mache seit 1990 Gefängnisarbeit und mir ist noch in keinem anderen Gefängnis etwas Vergleichbares begegnet.

Der Grundsatz, auf dem APAC aufgebaut ist, ist Ehrlichkeit, Solidarität und Vertrauen. Diese Werte stellen die Basis dieses Veränderungsprogramms für Gefangene dar. Aufgrund dieses Vertrauens wird den Inhaftierten Verantwortung übertragen und ihnen zugetraut, dass sie Konflikte selbst lösen und viele Dinge selbst verwalten können.



Geschlossene Abteilung

In jedem Saal (12 bis 16 Mann) gibt es einen Leiter (,Zellenverantwortlichen') und einen Sekretär. Sie sind zuständig für Sauberkeit und Konfliktlösung. Erst wenn der Konflikt nicht geklärt werden kann, geht es sozusagen an die nächste Instanz, den ,Gefangenerrat der Ehrlichkeit und Solidarität' (kurz: Gefangenerrat). Dieser Rat ist für die ganze Abteilung verantwortlich, für Sauberkeit, Konfliktlösung, Arbeitseinteilung, Medikamentenausgabe etc. In der geschlossenen Abteilung (es gibt drei Abteilungen, die geschlossene, die halboffene und die offene Abteilung) besteht der Gefangenerrat aus acht Mann. Die Leiter des Gefangenerrates jeder Abteilung werden vom Gefängnisdirektor eingesetzt. Es wird darauf geachtet, dass die Leitung rotierend eingesetzt und Menschen ausgewählt werden, denen Verantwortung persönlich hilft, zu wachsen. Andere, die schon länger da sind, werden ermutigt, vor allem den Gefangenerrat zu stützen.

Nach Angaben des Gefängnisdirektors werden 80% aller auftretenden Probleme von den Gefangenen selbst gelöst. Nur 20% landen bei ihm.

Der eingesetzte Leiter des Gefangenerrates kann andere Gefangene bestimmen, mit denen er in diesem Rat die Verantwortung übernimmt. Er teilt ihnen festgelegte Arbeitsbereiche zu. Als übergeordnete Aufgabe soll der Gefangenerrat den anderen helfen. Die Mitglieder verpflichten sich, alles zu tun, damit jeder sich ,wohl fühlt' und bleiben kann und will. Nach dem biblischen Motto: ,Der Leiter soll der Diener der anderen sein', sollen diejenigen, die Verantwortung haben, den anderen als Vorbild vorangehen und sie in Liebe und mit Verständnis annehmen.



Halboffene Abteilung

Nach dem ersten Eindruck, dass hier fröhliche Menschen sind, fiel als zweites ganz stark diese „Haltung des Dienens“ auf.

Der christliche Glaube ist in viele Lebensbereiche mit einbezogen. Alle Gebetsveranstaltungen sind aber freiwillig. Es gibt Gottesdienste, Seminare, Morgengebet usw. In das APAC-Gefängnis werden Angehörige verschiedener Konfessionen und Denominationen eingeladen. Die Vermittlung christlicher Grundwerte (z.B. Vergebung und Nächstenliebe) spielt eine große Rolle und gehört zum ,Programm'. Es gibt keine Arrestzelle, aber eine Zelle, die als Kapelle ausgebaut wurde.



Gemeinschaftsveranstaltung

Am APAC-Weg hat mich sehr berührt, dass jeder für jeden verantwortlich ist, und zwar einander dabei zu helfen, das Leben verändern zu können. Berührt hat mich vor allem auch der Umgang mit Regelverstößen. Wenn jemand von einem Regelverstoß erfährt, ist er aufgefordert, das Ganze im Zweiergespräch zur Sprache zu bringen. Dieser Grundsatz ist als Regel festgelegt und gilt auch bei schwerwiegenden Verstößen wie Drogenmissbrauch. Erst wenn keine Bereitschaft zur ,Umkehr' besteht, geht die Sache an den Gefangenerrat. Beeindruckend war, wie viel Vertrauen den Gefangenen entgegengebracht und wie auf Kontrolle verzichtet wird. Dieses Vertrauen zahlt sich aus, weil es zu einer Identifikation mit dem Projekt führt und dazu, dass die Gefangenen sich konstruktiv einbringen und somit zu Trägern der gesamten Arbeit werden.

Ein wichtiges Standbein der gesamten APAC-Arbeit sind die Ehrenamtlichen, die aus allen Teilen der Gesellschaft gewonnen werden. Die Gesellschaft wird angehalten, sich am Veränderungsprozess der Gefangenen aktiv zu beteiligen. APAC versucht, möglichst viel Arbeit über Ehrenamtliche zu leisten, damit der Gefangene vertrauen kann und auch die Liebe spürt, die dahinter steckt, wenn Menschen sich neben ihrer normalen Arbeit im Gefängnis engagieren. Ehrenamtliche Arbeit wird in der Rechtsberatung, im ärztlichen, zahnärztlichen und psychologischen Dienst geleistet, beim Schulunterricht usw.



Dr. Valdeci

Mich hat tief beeindruckt, wie den Gefangenen mit Würde und Achtung begegnet wird, wie viel investiert wird, damit die Bedürfnisse nach juristischer und medizinischer Betreuung, nach familiärer Einbindung und Weiterbildung abgedeckt sind.

Es gibt Ehrenamtliche, die für Einzelne eine Patenschaft übernehmen, die auch nach der Haft weiter besteht. Außerdem nehmen Ehrenamtliche u.a. Kontakt zu Familienangehörigen auf und versuchen ggf., Familien wieder zusammen zu führen. Die Arbeit mit der Familie ist ein weiteres wichtiges Standbein der Arbeit.



Innenhof des Gefängnisses

Der Innenhof der halboffenen Abteilung ist sehr familienfreundlich gestaltet mit Sandkasten, Rutsche, Bänken zum Sitzen und vielen Blumen. Hier finden die Besuche für die Gefangenen der halboffenen Abteilung in einer sehr lockeren, entspannten Atmosphäre statt. Die Kontakte zur Familie werden sehr gefördert und es wird ihnen viel Raum gegeben.

Inzwischen gibt es bereits über 200 Gefängnisse in verschiedenen Ländern, auch in den USA und Europa, in denen unterschiedliche Anteile des APAC-Programms verwirklicht sind. Davon stehen schon 22 unter vollkommener APAC-Selbstverwaltung und weitere 40 sind diesbezüglich im Aufbau begriffen. Das Gefängnis in Itaúna scheint unter allen der ‚Leuchtturm‘ zu sein.

Der Gefängnisdirektor Dr. Valdeci hat die Türen in Itaúna bildlich gesprochen weit geöffnet, sodass häufig Besucher kommen, die sich ungehindert umsehen können. Führungen werden von Gefangenen durchgeführt. Auch wir konnten uns völlig frei bewegen. Und wir konnten in einem Gästezimmer im Gefängnis übernachten. Unfassbar, oder?

Dieser Ansatz der Selbstverwaltung und Übertragung von Verantwortung als Schlüssel für Veränderung im Gefängnis war schon lange als Vision in mir. Ich konnte Jahre vorher in einem bayerischen Gefängnis ein kleines Projekt aufbauen, in dem Gefangene Verantwortung übernommen hatten, was mich damals schon bestärkte, weil ich erlebte, wie Verantwortung dazu beitrug, dass es zu einer Identifikation mit dem Projekt und mit positiven Werten kam und damit fast automatisch eine Trennung von der Subkultur des Gefängnisses einherging. Durch Verantwortung wurden Gefangene zu Trägern von Werten innerhalb des Gefängnisses, letztlich also zu Trägern eines Resozialisierungsprozesses bei sich selbst und anderen.

Die Zeit in APAC war wie hineingenommen zu sein in diese Vision. Es hat mich sehr bestärkt, daran festzuhalten und nicht müde zu werden, bis APAC auch in Deutschland, angepasst auf unsere Verhältnisse, in Abteilungen in Gefängnissen umgesetzt wird. Für diese Ermutigung bin ich den Menschen in Itaúna ganz besonders dankbar. Sie haben mir viel gegeben und ich werde diese Zeit nicht vergessen.

Eines ist mir durch diesen Aufenthalt sehr deutlich geworden: Es braucht ein Bewusstsein, dass die Gesellschaft gefordert ist am Veränderungsprozess von Menschen, die straffällig geworden sind, mitzuwirken. Neben all den konkreten Hilfen und Unterstützungen, die nötig sind, braucht es aber vor allem eine andere Grundhaltung, dass wir an die Veränderungsfähigkeit von straffällig gewordenen Menschen glauben. Es braucht eine Bereitschaft in der Gesellschaft und den Kirchen, die Menschen, die aus der Haft entlassen werden, anzunehmen und ihnen einen Platz zu geben. Wie sollen es sonst Menschen nach der Haft schaffen können, wenn kaum jemand an sie glaubt, wenn sie kaum jemand im eigenen Kreis aufnehmen und letztlich keiner etwas mit ihnen zu tun haben will?

APAC ist ein positives Beispiel dafür, was möglich ist, wenn der Strafvollzug auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes praktiziert wird und wenn Gesellschaft und Kirchen sich aktiv in diesen Veränderungsprozess einbringen. Wenn wir zu Recht erwarten, dass Straftäter umkehren, dann braucht es gleichermaßen eine Umkehr derer, die ihnen bisher letztlich keine Chance geben...“

4. Warum die Hand reichen?

4.1 Engagement hinter Gittern - Ehrenamt

Ohne das Engagement vieler Ehrenamtlicher wäre ich irgendwann gestorben (Herbert)

„...Seit 1965 war ich insgesamt 15 Jahre in den unterschiedlichsten Gefängnissen in Haft wegen Diebstahl, Einbruch, Betrug, Unterschlagung, Erpressung, Zuhälterei und Körperverletzung – und jedes mal zu Recht. Seit 1988 kann ich nun straf- und drogenfrei leben und danke Gott und den vielen Menschen, die mich dabei begleitet haben und heute noch begleiten.

Neben vielen Missständen und menschenunwürdigen Umständen gab es früher keinerlei Angebote, wo ich als Gefangener die Chance gehabt hätte, meine Lebenseinstellung nach bürgerlichen Wertvorstellungen zu ändern. Einiges hat sich im Lauf der Jahrzehnte verbessert, aber auch heute noch bleibt z.B. fachliche Begleitung von Psychologen und Therapeuten auf der Strecke. Gegen Alkoholsucht, Spielsucht und Sexsucht, die mich prägten, gab es damals keine Hilfe und es sieht heute nicht viel besser aus. Stattdessen umgaben mich Lieblosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Aggressionen und die kranken Strukturen verschiedenster Süchte.

Erst als ich die Ehrenamtlichen der EMMAUS-Bewegung und von den ANONYMEN ALKOHOLIKERN kennenlernen durfte, gelang es mir, mich mit meiner Schuld, meinen Süchten, der Reue und dem Thema Wiedergutmachung auseinanderzusetzen. Drei Jahre ging ich in diese Gruppen und fühlte mich dort erstmals als Mensch und Hilfesuchender voll angenommen. Irgendwie hatte ich eine neue, liebende Familie gefunden. Mit deren Hilfe konnte ich auch nach der Entlassung privat und beruflich sehr gut Fuß fassen.

Ich wäre irgendwann in irgendeinem Gefängnis oder auf der Straße im Milieu gestorben, wenn es nicht dieses Engagement vieler Ehrenamtlicher gegeben hätte.

In Freiheit ging ich dann nicht nur weiter in diese Gruppen, sondern gründete auch selbst welche und gehe nun schon seit 20 Jahren als Ehrenamtlicher in zehn verschiedene Gefängnisse, um sowohl von meinem Leben zu erzählen als auch feste wöchentliche Gruppen zu begleiten.

Aus meiner langen Erfahrung kann ich deutlich sagen, dass durch Politik, Justiz und Kirchen viel zu wenig in den Gefängnissen getan wird, um von Resozialisierung zu sprechen.

Nach langer Zeit des Ehrenamtes weiß ich sicher, dass viele Gefangene nicht mehr rückfällig werden würden, wenn wir, die Gesellschaft, ihnen mit Liebe und fachlicher Kompetenz begegnen würden. Wir brauchen nicht immer höhere, sondern sinnvollere Strafen, das wäre nach meiner tiefen Überzeugung auch der beste Weg zur Hilfe für Opfer und zum Schutz der Gesellschaft. Wenn weiterhin Strafe und Gewalt den Vollzug dominieren, erzeugt dies nur wieder Gewalt und noch mehr davon.

Viele Menschen jammern über die Wirtschaftskrise, aber ich bin davon überzeugt, dass die größte Krise unserer Gesellschaft die fehlende Liebe und Barmherzigkeit ist, gerade auch zu den Menschen an ihrem Rand. Zur Mithilfe an einer besseren Zukunft rufe ich alle auf, Politik, Justiz, Kirchen, Gefangene, Haftentlassene und jeden Bürger, der den Mut aufbringt, sich einzusetzen, zu fordern und zu fördern. Opfern und ehemaligen Tätern wird dies ebenso helfen, wie es neue Opfer vermeiden hilft. Es gibt viel zu tun, packen wir es an, ich bin dabei!...

Es tut mir sehr gut (S., Brief an einen Ehrenamtlichen)

„...dabei sehe ich immer wieder, wie aufopferungsvoll du dich für Menschen wie mich einsetzt. Das kann man gar nicht oft genug erwähnen, finde ich. Solche Aufmunterungen wie von dir und X geben meinem Mut immer wieder einen neuen Schub. Kurz gesagt, es tut mir sehr gut. Ich werde auch weitermachen und ganz bestimmt nicht aufgeben, denn ich erwarte mir schon noch viel mehr als bisher von meinem Leben. Wir wollen jetzt versuchen, auch unter uns Gefangenen so eine Art Gesprächsgruppe wie unsere zu gründen, unter Gleichgesinnten...“



EMMAUS-Gruppen und ALPHA-Kurse sind hervorragende Werkzeuge

(Gerd Sommer, Dipl. Sozialpädagoge (FH))

„Als Sozialpädagoge bin ich seit 1978 beim Caritasverband Landshut im Fachbereich „Allgemeine Soziale Beratung“ tätig. Seitdem engagiere ich mich auch in der Straffälligen- und Straftentlassenenhilfe, u.a. auch als ehrenamtlicher Mitarbeiter in der JVA Landshut.

Nach einer vom Gründer der EMMAUS-Bewegung, Br. Jan, 1986 durchgeführten Gefängnismission entstand in der JVA Landshut eine EMMAUS-Gruppe, die sich seitdem ein Mal wöchentlich trifft.

Seit 2005 gestaltet zudem ein Team aus fünf Frauen und Männern ALPHA-Kurse in dieser JVA. Die Kurse, die in Absprache mit den

katholischen und evangelischen Gefängnis-Seelsorgern durchgeführt werden, haben sich sehr bewährt und auch die Rückmeldungen der Teilnehmer selbst sind durchweg positiv.

Das Klima in der JVA hat sich spürbar verändert. Zunehmend entsteht ein Netz der Solidarität und gegenseitigen Hilfe und Unterstützung. Die Auswirkungen erfassen auch die Bediensteten der JVA, die sich öffnen und die veränderte Atmosphäre wertschätzen. Die Anstaltsleitung unterstützt unsere Aktivitäten und genehmigt z.B. auch monatliche Partnerseminare.

ALPHA-Kurse und EMMAUS-Gruppen sind m.E. hervorragende Werkzeuge, Gefangene auf dem Weg hin zu Eigenverantwortlichkeit, Verantwortungsübernahme und bewusstem Lebensstil nach christlichen Werten zu unterstützen und dazu einen Übungsweg zusammen mit Menschen „von draußen“ zu gehen.

Diese Gemeinsamkeit fördert bei den Gefangenen die Akzeptanz, den Abbau von Vorurteilen und führt zu einem respektvollen Miteinander, einem Klima der Wahrheit, Offenheit und Wertschätzung.

Für die hauptamtlichen Seelsorger der JVA können die Angebote, Gruppen und Kurse mit Ehrenamtlichen eine wertvolle Ergänzung ihrer Tätigkeit sein. Ehrenamtliche gestalten z.B. zum Teil die Gottesdienste mit oder bringen sich auch in der Einzelbegleitung mit ein (z.B. Taufvorbereitung).

In der Fastenzeit 2010 ist aus all dem ein erster Kurs „Exerziten im Alltag“ entstanden, wo über fünf Wochen eine Weggemeinschaft aus Gefangenen, Ehrenamtlichen und Seelsorgern gewachsen ist.

Spürbar sind die positiven Auswirkungen auf Einstellung und Verhalten der teilnehmenden Gefangenen und deren Umfeld, also auf Mitgefangene, Angehörige und Bezugspersonen, die von den Veränderungen mitbekommen und berührt werden.

Diese Klimaveränderung im Kontext einer JVA bringt mehr Herzlichkeit, Transparenz und Mitmenschlichkeit in ein System, das vorher als rigide und unnahbar empfunden wurde.

Ein herzlicher Dank gilt den Ehrenamtlichen, die sich mit Gottvertrauen, Idealismus und Teamgeist in die Aufgabe einbringen, Gefangene zu besuchen, zu begleiten und auch nach deren Entlassung Ansprechpartner zu sein und neue Kontakte zu schließen (zu Pfarreien, Gruppen und Gemeinschaften).

Für diesen Brückenbau braucht es neben der Straftatlassenenhilfe durch z.B. Sozialarbeiter, Bewährungshelfer, Schuldner- und Suchtberater auch belastbare und motivierte Ehrenamtliche, welche die neuen Wege mitgehen und begleiten.“

Weihnachten – Gefangene spenden für bedürftige Kinder über 800 Euro

JVA Straubing (Sr. Gerlindis)

„...Fünf Gefangene aus einer Gruppe, die ich leite, brachten eine beachtliche Spende von 610 Euro zusammen, damit Kinder, die an Weihnachten nicht viel bekommen, eine Freude haben. Es war eine sensible Sache, die Gelder zu verteilen, da sich die Empfänger auch nicht schämen sollten - aber schließlich ist es mir doch gelungen. Ich habe sechs Kinder beschenken können.



Sr. Gerlindis

So sprach ich z.B. mit der Oma eines Mädchens, das ihr sehr glücklich gemacht hat, denn sie hat das bekommen, was sie sich am meisten gewünscht hat - Spiele, die sie bisher nur in der Bibliothek benutzen konnte. Jetzt gehören sie ihr und sie nimmt sie überallhin mit, von X nach Y, zur Oma und zu Freundinnen. Sie sollen alle mitspielen, weil sie ihnen dadurch etwas ganz Wichtiges zeigen kann, nämlich dass sie jetzt auch jemand ist, der etwas geben kann, nicht nur zuschauen muss. Das eigentliche Geschenk von euch sind also Kontakte für dieses Kind, heilsame Beziehungen. Auch die Oma konnte vor dem Schenken vor lauter Vorfreude die ganze Nacht nicht schlafen. Das Mädchen hat euch als Dank einen kleinen Brief geschrieben...“

„...Der Vater eines anderen beschenkten Kindes, selbst Hartz-IV-Empfänger, konnte es erst gar nicht glauben und sagte: Aber die brauchen das doch selber? Dann aber konnte er es für sein Kind dankbar annehmen...“

„... Ein anderes Kind schaute mich am Weihnachtsvorabend nur überrascht und fassungslos wegen dieses Gutscheins an und wusste nichts zu sagen. Aber als sie wegging, schaute sie nochmals zurück, mit einem glücklichen Blick im Gesicht...“

JVA Kaisheim

Nach einer Begegnungswoche von EMMAUS und SET-FREE sammelten Gefangene Briefmarken, damit Kinder in osteuropäischen Ländern, die an der Armutsgrenze leben, ein Weihnachtspaket bekommen konnten. Die Initiative dazu ging von einem Gefangenen aus, der selbst als Kind in Armut hatte leben müssen. Er suchte sich Mitstreiter, sammelte Briefmarken, und wir setzten dies' dann in eine Geldspende von 200 Euro um. Die Hilfsorganisation war begeistert und schrieb: „... Ich bedanke mich von ganzem Herzen dafür, dass Sie sich so liebevoll und ausdauernd für Kinder in Not engagieren! Mit dem Geld, das Sie durch die Briefmarken gesammelt haben, konnten wir den Transport vieler Weihnachtspakete ermöglichen. Dank Ihnen haben Kinder, die unter ärmsten Bedingungen leben und oftmals noch nie ein Geschenk erhalten haben, unvergessliche Freude erlebt...“

4.2 Das Kapital der eigenen Betroffenheit

„Handlanger der Unterwelt“ (Ich bin einer von euch)

(Sr. Angelika)

Zum Auftakt der Gefängnis-Veranstaltung am 18.02.2010 spielten „Klontik + Rademann“ Songs von Johnny Cash und ich erlebe, wie Jan Eriksen seine bewegende Lebensgeschichte erzählt. 1947 in Bergen/Norwegen geboren, führte er ein Leben wie in einem Actionmovie! Als ehemaliger Zuhälter und Dealer kam er mit der bitteren Realität einer Welt voll Gewalt, Mord, Vergewaltigung und Prostitution in Berührung.

„Ich bin einer von euch“, betont Jan immer wieder. Er erzählt von seiner Alkohol- und Drogensucht, der er zum Schluss völlig ausgeliefert war, und von brutalster Gewalt im Milieu, von „Freunden“, die sterben, sich das Leben nehmen, ermordet werden. Beim Russisch Roulette gibt sich ein „Freund“ die Kugel; ein anderer wird vor seinen Augen ermordet.

Irgendwann macht sein Körper die Exzesse nicht mehr mit. Er sucht Hilfe beim BLAUEN KREUZ. Hier erzählt ihm ein Mädchen von Jesus. Davon ist er genervt und doch zieht ihn etwas an.

Nun hat er schon seit über 30 Jahren keinen Alkohol, keine Drogen, keine Zigaretten mehr angefasst. Er berichtet, wie er sich auf eine Begegnung mit Jesus einlässt und wie daraus die Kraft wächst, sein Leben radikal zu verändern. Den Gefangenen sagt er immer wieder: „Das größte Geschenk ist für mich, wenn ihr selbst erlebt, dass es funktioniert.“



Seine Lebensgeschichte hat Jan in einem Buch veröffentlicht: „Handlanger der Unterwelt“ (ISBN 3-901994-00-9).

Ehemalige machen Drogenprävention

(Baden-Württemberg, Conny, Ehrenamtliche)

„...wir sitzen in einem Klassenzimmer auf zwei Tischen, vor uns ca. 70 Schüler aus verschiedenen Klassen. Der Raum ist knallvoll und trotzdem könnte man fast eine Stecknadel fallen hören.

Gebannt hängen die Schüler an Uwes Lippen, der aus seinem Leben und von seiner Karriere als Drogendealer erzählt und wie er da ausgestiegen ist.

Als es läutet, will keiner gehen. Sie wollen zuerst ihre Fragen beantwortet haben.

Auch das ist Teil der Drogenpräventions-Arbeit von EMMAUS; wir gehen an Schulen, Jugendhäuser etc. und sprechen mit den Kids dort über Sucht und Sehnsucht, Drogen, Gewalt und über die Wege da hinein und wieder heraus. Dabei gehen wir zu diesen Veranstaltungen auch öfter gemeinsam mit den Drogenpräventions-Verantwortlichen der örtlichen Polizei...“

Jesus ist jetzt der beste Therapeut

(Andi, aus den Neumarkter Nachrichten vom 24.10.09)

Dichtes Gedränge herrscht im Jugendraum des Kaplanhauses neben der Neumarkter Hofkirche... Die Auftaktveranstaltung der Workshop-Reihe „Jugend-Alpha“ befasst sich mit dem Thema „Hat das Leben mehr zu bieten?“ Der Mann, um den sich alles dreht, heißt Andi und war früher Drogendealer.

„...Andi ist jenseits der 30 und hat viel Zeit im Gefängnis verbracht. Doch dieser Zeit im Knast ging ein nicht minder schweres Leben voraus. Vom Vater regelmäßig geschlagen und misshandelt, muss er u.a. mit ansehen, wie seine Mutter „krankenhausreif geprügelt“ wird, wie er es ausdrückt. Mit 19 Jahren verpflichtete er sich freiwillig für die Armee. Was er dort im Krieg sieht und erlebt, prägt ihn, traumatisiert ihn, sorgt noch heute dafür, dass er trotz jahrelanger Psychotherapie von Albträumen geplagt wird.

Andi gerät auf die schiefe Bahn. Der drahtige Kampfsportler entdeckt das schnelle Geld mit den harten Drogen, verkauft vorwiegend Kokain, konsumiert es auch selbst und genießt die verlockende Welt von Kriminalität und Sorglosigkeit. Doch das Hochgefühl hält nicht lange an und bitter ist die Konsequenz, als er schließlich gefasst wird und „in den Bau“ muss.

Insgesamt sitzt er über sieben Jahre in acht verschiedenen Gefängnissen und gilt als unverbesserlich. Den Alltag in der Strafanstalt schildert Andi eindrucksvoll und gleichzeitig abschreckend. Die Gewalt blieb sein ständiger Begleiter.

Angefangen, über sein Handeln und seinen Glauben nachzudenken hat er erst, als ihm eine ehrenamtliche Mitarbeiterin von „SET-FREE Das Netzwerk für Gefangene“ im Gefängnis begegnete. „Sie war die erste Person, der ich mich öffnen konnte. Sie hat mein kaltes Herz berührt, mich zum Nachdenken gebracht. Die intensiven Gespräche bewirkten, dass ich nach langen Jahren der Gefühllosigkeit wieder weinen konnte. Ich habe mich selbst wieder wahrgenommen.“ Er fand eine Ansprechpartnerin, die ihn verstand, statt zu verurteilen.

Er las fortan in der Bibel, studiert und hinterfragt sie und schöpft Kraft aus den Worten. Er lernt, Konflikte ohne Gewalt zu lösen und verhindert mit seiner neu gewonnenen Überzeugung sogar eine gefährliche Gefängnis-Schlägerei. „Ich bin kein Heiliger. Früher hätte ich den Typen einfach eiskalt umgehauen, denn hätte ich es nicht getan, wäre ich das Weichei im Knast gewesen. Aber ich habe jetzt ein Gewissen und den coolsten Freund an meiner Seite, den man sich vorstellen kann,“ erklärt er.



Heute lebt Andi zusammen mit seiner Frau. Er geht einer ehrlichen Arbeit nach und hat große Pläne. Unter anderem will er Kindern und Jugendlichen helfen, die auf die schiefe Bahn zu geraten drohen oder als unverbesserlich gelten. „Bis vor eineinhalb Jahren habe ich immer an Gott gezweifelt. Ich war leer und kalt. Doch die Zweifel bestärkten meinen Glauben. Noch heute muss ich darum kämpfen, nicht in alte Muster zurückzufallen, aber ich weiß, dass Jesus jetzt mein Kick ist; und ich will diese Geschichte mit anderen teilen...“

„Sag ihnen, dass ich sie liebe“ - Eine Mutter vergibt dem Mann, der ihre Tochter getötet hat

(Sie geht heute ins Gefängnis, um den Menschen dort zu sagen, dass Gott sie liebt)

(Ursula Link, Freiburg)

(Der Text ist sehr gekürzt, Ursula war Studiogast beim Knast- und Scenefunk am 25.01.10 und bei der Standpunkt-Sendung am 07.03.10 zum Thema „Versöhnung zwischen Opfer und Täter“. Die entsprechenden CDs sind über cd.dienst@horeb.org zu beziehen.)

„...In der Neujahrsnacht 2000 geschah dann das Unfassbare. Steffi kam von der Silvesterfeier in Freiburg nicht mehr nach Hause. Sie wurde in dieser Nacht ermordet.

Für meine andere Tochter Nadine (6 Jahre) und mich brach damals unsere Welt zusammen. Der Schmerz über den Tod von Steffi und besonders auch über die Grausamkeit der Tat ließ uns vollkommen zusammenbrechen. Wir sahen keinen Sinn mehr in unserem Leben, wussten nicht, wie wir den Alltag bewältigen sollten, da wir zu dem Schmerz auch noch besonders stark durch Alpträume gequält

wurden. Wir wagten gar nicht mehr, schlafen zu gehen. Wir konnten keine Menschen um uns herum ertragen. Kurzum: Wir gingen durch die Hölle. Etwa zwei Jahre nach der Tat unternahm Nadine einen Selbstmordversuch. Sie kam in die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Später empfand sie kurzfristige Erleichterung, wenn sie sich ritzte und das Blut floss.

Es kam ein Punkt, an dem wir nicht mehr weiter wussten. Wir gingen zu einer Freundin, die einmal Hilfe angeboten hatte. Sie sagte uns damals: „Eigentlich gibt es nur noch einen, der euch in eurer Situation helfen kann und das ist Jesus.“ Am Abend dieses 24. Oktober 2002 betete sie mit uns, und Nadine und ich gaben beide unser Leben in die Hände von Jesus. Ich begann, vor dem Einschlafen in der Bibel zu lesen und danach konnte ich ohne Alpträume schlafen und fühlte mich am nächsten Morgen so fit, dass ich zur Arbeit gehen konnte. Ich dachte, dass das kein Zufall war. So probierte ich es am nächsten Tag wieder, und es geschah wieder so. Von da an las ich regelmäßig in der Bibel, wollte Jesus kennenlernen und konnte gar nicht genug von IHM hören, lesen und IHN erfahren. Depressionen verschwanden, Alpträume wurden zuerst weniger, dann hörten sie auf. Nadine schnitt sich nicht mehr. ER heilte uns, langsam, Schritt für Schritt.

Es kam der Zeitpunkt, an dem ich diese Liebe nicht mehr für mich behalten wollte. Ich wünschte mir, dass alle Menschen, genauso wie ich, diese einzigartige Liebe erfahren sollten. Und ich empfand daraufhin wie einen Auftrag. „Sag ihnen, dass ich sie liebe.“

Zwei Jahre später erfuhr ich von einem Pastor, der mit ehrenamtlichen Mitarbeitern ins Männergefängnis nach Freiburg ging. Es kam dazu, dass ich mitgehen konnte und ich war sehr überrascht, wie freundlich ich aufgenommen wurde und wie reich beschenkt ich das Gefängnis wieder verlassen habe, mit großer Freude auf die kommende Woche. Doch der eine Mann, den ich erwartet hatte, kam nicht. Dann erfuhr ich, dass er sehr schwer krank war und wohl nicht mehr lange zu leben hatte. Weihnachten 2008 schrieb ich ihm einen Brief, weil ich das Gefühl hatte, dass nicht mehr viel Zeit ist. Ich wusste immer, dass ich dem Mann, der Steffi getötet hatte, begegnen würde.

Mitte Januar erhielt ich einen Anruf von einem Bekannten, der damals unser Betreuer vom WEISSEN RING war. Es ging um eine Anfrage vom Oberstaatsanwalt, der wissen wollte, ob ich mich bereit erklären könnte, dass der Mörder meiner Tochter, der Krebs im Endstadium hat, zum Sterben nach Hause entlassen werden darf. Dem stimmte ich zu. Kaum hatte ich aufgelegt, rief ich den Oberstaatsanwalt an und bat ihn, mir die Adresse des Täters mitzuteilen. Er war sehr überrascht und sagte, dass er sich das erst gut überlegen müsse. Später erfuhr ich, dass er in der Zwischenzeit einem anderen Staatsanwalt von meinem Anruf erzählt hatte. Dieser Mann hatte zwei Wochen vorher in der Gemeinde meinen Lebensbericht gehört und mich kennengelernt. So konnte er den Oberstaatsanwalt beruhigen und ihm sagen, dass ich es ehrlich meinte und keine Rachegeanken hätte. Der Oberstaatsanwalt rief mich wieder an und sagte, dass ich den Mann besuchen könnte.

Dann kam der Montag, der 09. Februar 2009. Ich hatte mich zuvor mit der Frau des Täters und einer Gefängnis-Sozialarbeiterin getroffen und so gingen wir ins Krankenhaus, wo bereits ein Gefängnis-seelsorger bei dem Mann war und ihn auf das Treffen vorbereitete.

Als ich in das Krankenzimmer kam, lag der Mann im Bett, streckte mir seine Hand entgegen, die ich nahm und festhielt, und er sagte mir: Ich habe viel Mist gebaut in meinem Leben, es tut mir leid! Meine Antwort war: Ich bin hier, um Ihnen zu sagen, dass ich Ihnen vergeben habe, und dass es noch jemanden gibt, der Ihnen auch vergeben möchte, das ist Jesus Christus.

Leider konnte ich nicht alles verstehen, was er mir antwortete, da er unter starkem Einfluss von Morphium stand. Doch er bat mich, auf meine Frage hin, mit ihm zu beten, bzw. für ihn, da er nicht wusste, wie er beten sollte. Ich sprach ein Lebensübergabegebet vor. Da liefen Tränen über sein Gesicht und er war bereit, Ja zu sagen. Dann stellten wir uns alle um das Bett herum, hielten uns an den Händen und beteten das Vaterunser.



»Ich versichere dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.«

Lukas 23,43

Kurze Zeit später verließ ich das Krankenzimmer, zutiefst berührt und dankbar für diese Begegnung und alles, was geschehen war.

Zwei Wochen später starb der Mann...“

Die Kompetenz der Betroffenen — Der eigene Befreiungskampf wird zum „Kapital“ (Sr. Angelika Lang)

„...In meiner Jugend bin ich selbst „abgestürzt“, habe Drogen genommen und eine Zeit lang ein Aussteigerleben geführt. Ich weiß, wie es ist, wenn innere Leere, Sinnlosigkeit und Hoffnungslosigkeit so groß werden, dass das Leben wie eine einzige Qual wird. Ich weiß, wie es ist, wenn Todessehnsucht und Selbstmordgedanken zum täglichen Begleiter werden, wie es ist, wenn man wie ein Verdurstender sucht und doch nicht findet, was dem Leben Inhalt und Kraft geben könnte. Ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn einen die Menschen verurteilen, wie Dreck und Abschaum behandeln, wenn man bildlich gesprochen am Boden liegt und jedes Urteil so ist, als würde einem jemand mit dem Stiefel ins Gesicht treten.

Ich würde nicht mehr leben, wenn ich nicht eine tiefe Erfahrung mit Gott gemacht hätte, in der ich spürte, dass ich bedingungslos geliebt und angenommen bin, und die meinem Leben Sinn und Kraft gab. Mit dieser Liebe als Basis konnte ich wieder kämpfen, mich fürs Leben entscheiden, konnte die Schulausbildung abschließen und Sozialarbeit studieren, mit dem Wunsch für Menschen da zu sein, die auch all das erleben.

Viele Jahre später, als Verdrängtes und Wunden hoch kamen, die mir sehr früh als Kind geschlagen worden waren, erlebte ich, wieviel Aggression in mir steckte, die ich oft gegen mich selbst gerichtet hatte. Ich erlebte, wie es ist, wenn Kleinigkeiten, die eine Wunde berühren, plötzlich ausreichen und eine „Lawine auslösen“ können, eine Haltung „jetzt nicht mehr“; und wie dieses „jetzt nicht mehr“ dazu führen kann, dass man vom Opfer zum Täter wird.

All diese Erfahrungen haben mich mit den Ausgestoßenen solidarisch werden lassen, vielleicht weil diese Erfahrung des ausgegrenzt Werdens die schlimmste von allen war.

Seit 1990 gehöre ich der EMMAUS-Bewegung Deutschland an, in der sich im Kern Betroffene wieder für andere engagieren, und ich bin seit dieser Zeit vollzeitlich in der Gefängnisarbeit tätig. Wir führen Einsätze in Gefängnissen durch und bauen dort zusammen mit ehrenamtlichen Begleitern Gruppen auf. Zusätzlich schaffen wir Möglichkeiten, wie Betroffene in und nach der Haft Hilfe und Unterstützung bekommen können.

2008 haben einige Mitglieder der EMMAUS-Bewegung ein Netzwerk aufgebaut, „SET-FREE Das Netzwerk für Gefangene“. Unser Ziel ist es, soziale Arbeit aus dem christlichen Glauben in möglichst vielen Gefängnissen umzusetzen und Menschen für diese Arbeit zu gewinnen. Wir vernetzen Initiativen und Programme, die dem Prozess der Resozialisierung dienen.

Ich habe an mir selbst erlebt, dass es Hoffnung, Liebe und Sinn im Leben gibt, dass Heilung und Veränderung möglich sind. Gemeinsam wollen wir diese Hoffnung in die Gefängnisse tragen und Möglichkeiten schaffen, wie Betroffene an sich arbeiten können,

um straffrei und suchtfrei zu werden und zu bleiben.

In all den Jahren meiner Arbeit habe ich erlebt, wieviel Not und Verzweiflung sich hinter den Mauern abspielen, aber dass es dort Menschen gibt, die wirklich gewillt sind, sich zu verändern. Auf diesem Weg brauchen sie sicher auch Disziplin und Konsequenz, aber sie brauchen nicht weniger Freunde, Menschen, die ihnen die Hand reichen und an sie glauben. Wenn keiner an die Menschen im Gefängnis glaubt, wenn keiner ihnen die Hand reicht und wenn keiner mit ihnen etwas zu tun haben will, dann werden sie sehr sicher rückfällig. Wenn erwartet wird, dass Straftäter umkehren, dann braucht es ebenso eine Umkehr der Gesellschaft.

Mein eigener Weg der Veränderung war möglich, weil ich Liebe und Vertrauen von Gott und Menschen erfahren durfte. Diesen Weg den Menschen im Gefängnis anzubieten, dafür brennen wir und hoffen, dass wir mit unserem Feuer viele Menschen anstecken können.

Unser Engagement ist auch Kriminalprävention, denn mit jedem Straftäter, der nicht mehr rückfällig wird, werden Straftaten verhindert.

Und wir brennen dafür, den Betroffenen Wege zu eröffnen, dass sie das Kapital ihrer eigenen Betroffenheit wieder einsetzen können. Der eigene Befreiungskampf, der Kampf gegen Sucht, Gewalt und Kriminalität ist wie „Kapital“, es ist die Kompetenz der Betroffenen. Unter den Menschen in Knast und Scene gibt es die Levis und Magdalenas von heute, diejenigen, die, wenn sie umgekehrt sind, sich einsetzen und engagieren. Sie haben oft die Gabe, die Herzen der Menschen zu öffnen und zu erreichen, weil sie authentisch sind und aus eigener Erfahrung berichten können.



*Wir haben den Traum
von einer Gesellschaft der Barmherzigkeit,
die den Menschen hinter Gittern eine Chance zur Umkehr gibt
und die es möglich macht,
dass aus Straftätern Täter der Liebe werden.*

Über die Herausgeber:

Der ALPHA Glaubensgrundkurs ist inzwischen weltweit und in allen Konfessionen zu finden. In England, seinem Herkunftsland, wird er in mehr als zwei Drittel der englischen Gefängnisse durchgeführt und von der Regierung unterstützt, weil sich der Kurs positiv auf die Resozialisierung von Gefangenen auswirkt. In Deutschland wird der Kurs ebenfalls inzwischen in verschiedenen Gefängnissen durchgeführt. In 15 Veranstaltungen werden die grundlegenden Themen des christlichen Glaubens angesprochen. Oft machen die Teilnehmer des Kurses, vor allem auch im Gefängnis, eine ganz persönliche Erfahrung mit Gott, die ihr Leben verändert.

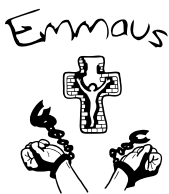


www.alphakurs.de

Die EMMAUS-Bewegung besteht in einem kleinen Kern aus Menschen, die selbst aus Knast und Scene kommen, die einen Neuanfang ohne Drogen, Gewalt und Kriminalität leben und sich wieder für andere Menschen engagieren. Sie setzen das Kapital ihrer eigenen Betroffenheit ein, im Kampf um andere.

Außerdem gibt es derzeit in etwa 20 Gefängnissen EMMAUS-Gruppen, die von ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen vor Ort geleitet werden.

EMMAUS ist der kath. Kirche anvertraut und ökumenisch offen.



www.emmausbewegung.de

Das ENDLICH-LEBEN-Netzwerk bietet im deutschsprachigen Raum ein zertifiziertes Lebenshilfe-Programm zur Gruppenseelsorge an, das zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte, mit ungunstigen Problem- und Konfliktlösungs-Strategien und Überlebensmechanismen führt. ENDLICH-LEBEN-Gruppen werden auch im Gefängnis angeboten für Gefangene, die bereit sind, an sich selbst zu arbeiten. Das Programm kann zur Förderung der psychischen Gesundheit und der Verbesserung der Beziehungsfähigkeit beitragen. Heilung, Veränderung und Gelassenheit kann so in das Leben von Gefangenen kommen.



www.endlich-leben.net

2008 wurde SET-FREE Das Netzwerk für Gefangene gegründet, mit der Vision:

„Wir haben den Traum von einer Gesellschaft der Barmherzigkeit, die den Menschen hinter Gittern eine Chance zur Umkehr gibt und die es möglich macht, dass aus Straftätern Täter der Liebe werden.“

SET-FREE WILL:

- » in der Gesellschaft ein verändertes Bewusstsein schaffen,
- » Gefangene motivieren und anleiten für Umkehr und Neuanfang
- » den Strafvollzug mitgestalten,
- » Organisationen und Methoden vernetzen
- » Entlassene für ein Engagement in der Gefängnisarbeit ausbilden.

SET-FREE
Das Netzwerk
für Gefangene



www.set-free-network.de

Wir danken wieder einmal der Fa. Schaffrath in Geldern,
die uns dieses Heft kostenlos gedruckt hat.
